

*Frauenbefreiung  
und  
Klassenkampf*

Chris Harman



***Internationale Sozialisten***

# Frauenbefreiung und Klassenkampf

- Chris Harman -

## I. Die marxistische Theorie der Frauenunterdrückung

Revolutionäre Marxisten unterscheiden sich von allen übrigen Menschen, die sich für die Befreiung der Frau einsetzen, in einer wesentlichen Hinsicht. Wir glauben nicht, dass die Frauenunterdrückung etwas ist, was von jeher existiert hat - entweder wegen biologischer Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder wegen irgendetwas, das der Psyche des Mannes inhärent ist.

Wir sind der Meinung, die Unterdrückung der Frau zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte entstanden ist - zu dem Zeitpunkt, an dem sich die Gesellschaft in Klassen zu teilen begann. In allen Klassengesellschaften werden Frauen unterdrückt, die Fakten weisen darauf hin, es zumindest in einigen Vor-Klassengesellschaften eine solche Unterdrückung nicht gab.

Der Grund, weswegen die Unterdrückung der Frauen mit der Spaltung der Gesellschaft in Klassen einhergeht, ist einfach. Klassenteilung begann sich zu entwickeln sobald das Wachstum der Produktivkräfte es den Menschen ermöglichte, ein Mehrprodukt (Surplus) über das hinaus, was für das nackte Überleben der ganzen Gesellschaft notwendig war, zu produzieren. Dieses Mehrprodukt langte nicht dafür, das jeder über dem Subsistenzniveau leben konnte; aber es war gross genug, einige Leute das konnten. Und das wiederum ermöglichte die weitere Entwicklung der Produktivkräfte und mit ihnen das Wachsen von Zivilisation, Kunst und Kultur.

Das Wachsen des Surplus war also von einer zunehmenden Spaltung zwischen einer ausbeutenden und einer ausgebeuteten Klasse begleitet.

Sein Wachstum ging mit der zunehmenden Teilung der Arbeit einher. Es waren jene, die gewisse Positionen in dieser Arbeitsteilung einnahmen, die sich zu Kontrolleuren des Surplus entwickelten, zur ersten Ausbeuterklasse.

Zu diesem Zeitpunkt gewannen die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau eine Bedeutung wie nie zuvor. Von der Last des Kinderkriegens gedrückt wurden Frauen tendenziell in gewisse produktive Rollen geschoben und fort von anderen, von denen nämlich, die Zugang zum Mehrprodukt ermöglichten. Als beispielsweise die Gesellschaften vom Hackbau, der von Frauen trotz Schwangerschaft betrieben werden kann, zum Ackerbau mit schweren Pflügen oder zur Viehzucht überging, wurden Frauen tendenziell aus zentralen produktiven Rollen entfernt und geriet das Surplus unter die Kontrolle der Männer.

Dort, wo sich voll entwickelte herrschende Klassen herausbildeten, spielten deren weibliche Mitglieder tendenziell eine untergeordnete Rolle und wurden effektiv als Eigentum der männlichen Herrscher behandelt. Und weitgehend die gleiche Situation herrschte in unabhängigen Bauern- und Handwerkerhaushalten vor: ein Mann (der Patriarch) kontrollierte die Beziehungen zwischen dem Haushalt und der Außenwelt, und seine Frau war ebenso seine Untergebene wie die Kinder und Diener (die Ausnahme beweist die Regel: wo eine Witwe den Platz ihres Mannes einnahm, beherrschte sie alle andren Männer und Frauen des Haushalts; wo sich Situationen entwickelten, in denen die von Frauen eingenommene produktive Rolle dazu tendierte, ein vermarktbare Surplus zu produzieren, stellten die Frauen tendenziell Aspekte des stereotypen patriarchalen Haushalts in Frage).

Somit befanden sich in präkapitalistischen Klassengesellschaften Frauen aller Klassen unter der Herrschaft der Männer. Aber sie standen nicht unter der Herrschaft aller Männer; denn gewisse Männer waren gleichfalls unterdrückt. Die männlichen Sklaven der Antike und die männlichen Arbeiter des patriarchalen Haushalts hatten nicht mehr Freiheit als die Frauen (selbst wenn einige der Männer des patriarchalen Haushalts hoffen konnten, eines Tages der Knechtschaft zu entkommen, indem sie den Platz des Patriarchen einnahmen).

Die Unterdrückung der Frauen entstand in jedem Fall aus der Art und Weise, in der die Entwicklung der Produktivkräfte gewisse Produktionsverhältnisse erforderte. Sie basierte auf der materiellen Geschichte der Gesellschaft.

Sobald die Produktionsbeziehungen zur Unterdrückung der Frau geführt hatten, fand das natürlich seinen Ausdruck auf ideologischer Ebene. Die Minderwertigkeit der Frau und ihre Unterordnung unter die Männer wurde hinfert als Teil der natürlichen Ordnung der Dinge betrachtet und wurde gestützt durch ausgearbeitete Systeme von Glaubensvorstellungen, religiöse Rituale, gesetzliche Vorschriften, der Verstümmelung des weiblichen Körpers und so weiter. Man kann jedoch den Ursprung irgendeines dieser Dinge nicht verstehen, ohne zu begreifen, ihr Ursprung in der Entwicklung der Produktivkräfte und Produktionsbeziehungen liegt.

Der Kapitalismus ist die revolutionärste Form der Klassengesellschaft. Er bemächtigt sich der Institutionen vorhergegangener Klassengesellschaften und formt sie nach seinem Bild um. Er verbeugt sich nicht vor ihren Hierarchien oder ihren Vorurteilen. Er schafft vielmehr neue Hierarchien in Opposition zu den alten und transformiert alte Vorurteile vollständig, um sie bei seinem Drang zu akkumulieren nutzen zu können.

So geschieht es mit allen Institutionen, auf die er bei seiner Geburt stößt - organisierte Religionen, Monarchien, erbliche Kasten, Landeigentumssysteme, Glaubenssysteme. Der Kapitalismus stellt sie alle vor eine klare Alternative: entweder im Interesse der Kapitalakkumulation umgewandelt oder aber zerschlagen zu werden.

Es ist genau das, was mit der Familie geschieht. Der Kapitalismus bemächtigt sich bestimmter Elemente der präkapitalistischen Familie. Aber er tut das, um sie völlig umzumodeln und seinen Bedürfnissen anzupassen.

Der Kapitalismus wird genauso wenig von dem Wunsch getrieben, die Familie zu bewahren (und mit ihr die Unterdrückung der Frau), wie er von dem Wunsch beseelt ist, Religion zu propagieren, Monarchien aufrecht zu erhalten, obskurantistische Vorstellungen zu fördern etc. Er hat nur eine treibende Kraft - die Ausbeutung der Arbeiter, um zu akkumulieren. Die Familie ist gleich der Religion und der Monarchie nur insoweit für den Kapitalismus von Nutzen, als sie ihm dabei hilft.

Weil das so ist, ist die kapitalistische Familie nicht etwas Festgeschriebenes, keine unveränderliche Einheit. Wie Marx und Engels im "Kommunistischen Manifest" feststellten, bedeutet der Drang zu akkumulieren eine kontinuierliche Umformung der Institutionen, die der Kapitalismus selbst geschaffen hat:

*»Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise war dagegen die erste Existenzbedingung aller frühern industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen anderen aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen*

*gen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht...«*

## **Die kapitalistische Familie**

In seiner Anfangsphase hatte der industrielle Kapitalismus die Tendenz, nicht nur den präkapitalistischen patriarchalen Bauern- und Handwerkerhaushalt, sondern überhaupt die Familienbande in der neuen Arbeiterklasse völlig zu zerstören. Er machte sich wenig daraus, dass das mit alten Glaubenssystemen zusammenstieß. So erwähnten Marx und Engels im "Kommunistischen Manifest" »*die praktische Abwesenheit der Familie unter den Proletariern*«.

Aber die Kapitalistenklasse als ganze fand bald heraus, dass die Basis weiterer Akkumulation - die Reproduktion der Arbeiterklasse - unterminiert wurde. Es musste ein Weg gefunden werden, sicherzustellen, dass die Arbeiter in der Lage wären, sich für weitere Arbeit zu erfrischen und die nächste Generation der Arbeiter so aufzuziehen, dass sie den körperlichen und geistigen Erfordernissen der Lohnarbeit genügen würde.

Der Kapitalismus verfügte nicht über die Ressourcen und die Technologie, um eine vergesellschaftete Reproduktion (durch Kinderhorte und -gärten, kommunale Restaurants usw.) zu ermöglichen, und deshalb bemühten sich die weitsichtigsten Repräsentanten der Kapitalistenklasse darum, eine neue Familienstruktur für die Arbeiterklasse zu schaffen. Diese würde sowohl die materiellen Bedürfnisse der gegenwärtigen Generation der Arbeiter befriedigen als auch die Verantwortung für die Aufzucht der neuen Generation übernehmen.

Nachdem er zunächst den alten patriarchalen Haushalt zerstört hatte, nahm der Kapitalismus nun gewisse Elemente davon und schuf aus ihnen die neue Arbeiterklasse-Familie. Natürlich nutzte er einen Großteil der mit dem alten patriarchalen Haushalt verbundenen Ideologie (religiöse Texte und Rituale z.B.), um sowohl Arbeiter als auch individuelle Kapitalisten davon zu überzeugen, die neue Familie zu akzeptieren. Es war aber nicht patriarchale Ideologie, die die Kapitalistenklasse als ganze motivierte, sondern ihr materielles Interesse an der Sicherung der Zufuhr von Arbeitskraft.

Die neue Arbeiterklasse-Familie war im wesentlichen die Kernfamilie bestehend aus einem Mann, einer Frau und ihren Kindern. Vom Mann wurde erwartet, er ganztägig arbeiten ging und ausreichend verdiente, um der ganzen Familie ein minimales Auskommen zu sichern. Von der Frau wurde erwartet, sie die Aufgabe übernahm, die Arbeitskraft des Mannes wiederherzustellen, Kinder zu gebären und aufzuziehen.

Natürlich wurde die ideale Familie in der Praxis selten realisiert. Die einzelnen Kapitalisten waren selten bereit, ihren männlichen Arbeitern "Familienlöhne" zu zahlen. Die Frauen der Arbeiterklasse waren durch wirtschaftlichen Druck gezwungen, jeden Job zu nehmen, den sie bekommen konnten (Saisonarbeit in anstrengenden Sektoren, Heimarbeit etc.) während sie gleichzeitig die Last der Kinderfürsorge und des Haushalts trugen. Aber in einer Hinsicht passte das Ideal gut zur Notwendigkeit langfristiger Kapitalakkumulation. Diese Bedürfnisse und nicht so sehr irgendeine patriarchale Verschwörung zwischen männlichen Arbeitgebern und männlichen Arbeitern erklärt, weshalb das das Ideal war.

Die neue Arbeiterklasse-Familie hatte in der Tat ihre ideologischen Vorteile für das System. Obwohl der männliche Arbeiter sich vom alten Patriarchen insofern unterschied, als er keinerlei Surplus kontrollierte, konnte er sich doch wenigstens selbst für den alten Patriarchen halten: er kontrollierte das Geld, von dem die ganze Familie leben musste, und konnte

sich vorstellen, er den Lohn nach seinem Dafürhalten ausgeben könne. Er konnte glauben, er Herr in seinem eigenen Haus sei, obwohl er, vom Gesichtspunkt des Systems her, nur Herr über die Mittel war, die es ihm und seinen Kindern gestatteten, Lohnsklaven zu sein.

Die neue Familie schuf eine Spaltung innerhalb der Arbeiterklasse, da sie die männlichen Arbeiter dazu ermunterte, sich mit bestimmten Werten ihrer Ausbeuter zu identifizieren.

Gleichzeitig konnte die Isolation der Frauen im Haus sie von den weiteren sozialen Bewegungen abschneiden. Ihre Unterdrückung reduzierte größtenteils ihre Fähigkeit, gegen das System zu kämpfen und öffnete sie so für konservative Ansichten über die Gesellschaft. Institutionen wie die Kirche nutzen ihre Situation aus, um zu versuchen sie dazu zu bringen, sich gegen jeden sozialen Wandel zu stellen.

Aus diesem Grund argumentierten Marx und Engels dahingehend, die Befreiung der Frau in ihrer Einbeziehung in die gesellschaftliche Produktion liege, handele es sich dabei auch um kapitalistische Produktion unter Bedingungen extremster Ausbeutung.

Nichtsdestotrotz wäre es falsch anzunehmen, die Frauen oder die Männer der Arbeiterklasse irgendeinen massiven Widerstand gegen die Aufoktroierung der neuen Arbeiterklasse-Familie geleistet hätten. Es gab einigen Widerstand von Frauen gegen ihre Vertreibung von relativ gut bezahlten Jobs. Aber alles in allem war das Ideal einer Familie, in der sie unterhalten würden, während sie ihre Kinder erzögen, notgedrungen attraktiv für Frauen, für die die Alternative nur hiess: gefährliche Abtreibungen, wiederholte Fehlgeburten, 12 Stunden tägliches Schuften in einer Fabrik und danach für die Kinder sorgen zu müssen oder freiwillige Ehelosigkeit.

Das System schuf das Ideal der neuen Arbeiterklasse-Familie, weil es wollte, die nächste Generation der Arbeiter in der Lage sei, für das System zu arbeiten; das aber schloss eine gewisse Fürsorge für die Gesundheit der gegenwärtigen Generation von Arbeiterklasse-Müttern ein. Es war daher kaum überraschend, der Widerstand der Arbeiterklasse-Frauen sich nicht so sehr gegen das Ideal als gegen das Versagen der Realität, dem Ideal zu entsprechen, richtete.

Frauen waren in der neuen Familienstruktur insofern unterdrückt als sie in die Abhängigkeit von ihrem Ehemann getrieben und von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Aber die Last des durch Gebären und Kinderaufzucht bedingten Leids wurde reduziert.

Für Arbeiterklasse-Männer hatte die neue Familie auch Vorteile. Sie mussten verantwortlich für den Unterhalt der Familie sein und bedauerten das oft sehr. Dafür wurden ihnen jedoch die grundlegenden physischen Inputs zur Verfügung gestellt, die notwendig waren, um sie fit und wohl zu erhalten.

Sowohl für die Männer als auch für die Frauen der Arbeiterklasse hatte die Familie noch einen anderen Vorteil. Sie schien einen Hafen in der rauen See der Einsamkeit und psychischen Entfremdung zu bieten. Als der Kapitalismus die Arbeiter in die Städte zog, riss er sie oft von ihren Freunden und Verwandten los. Die Familie schien einen Weg zu bieten, Freundschaft und Zuneigung zu garantieren. Auch hier hielt das Versagen der Realität, an das Ideal heranzureichen, die Menschen nicht davon ab, sich nach dem Ideal zu sehnen.

Die neue Familie war nicht, wie einige Feministinnen behaupten, das Ergebnis einer Verschwörung zwischen männlichen Kapitalisten und Arbeiterklasse-Männern, sondern sie war eine Reform zum Nutzen des Systems, mit der sich jene Arbeiter - Männer und Frauen gleichermaßen - die keine Möglichkeit sahen, das Systems zu beenden, mit großer Wahrscheinlichkeit identifizierten. Gerade aus diesem Grund war der Slogan von der "Verteidi-

gung der Familie" stets einer, den Reaktionäre nutzen konnten, um die Unterstützung der Arbeiter - Arbeiterfrauen eingeschlossen - zu erhalten.

## **Frauenunterdrückung im Kapitalismus**

Die Art und Weise, in der die Kernfamilie dazu dient, die Arbeitskraft zu reproduzieren, ist heute im Kapitalismus die materielle Wurzel der Unterdrückung der Frauen der Arbeiterklasse. Es ist die Bürde der Kinderbetreuung und der Hausarbeit, die die Kontakte der Arbeiterklasse-Frauen mit der Welt außerhalb ihrer vier Wände einschränkt und sie vom Arbeiterklasse-Mann abhängig macht.

Deshalb kann die Unterdrückung der Arbeiterklasse-Frau nur durch den massiven sozialen Wandel beendet werden, der notwendig ist, um die Hausarbeit und die Kinderbetreuung zu vergesellschaften.

Natürlich ist die Unterdrückung nicht einfach materiell. Materielle Unterdrückung wird von einem ganzen Berg ideologischer Faktoren unterstützt. So endet die Unterdrückung nicht, wenn die Frau aus dem Haus geht, wenn sie sich entschieden hat, keine Kinder zu haben oder wenn ihre Kinder gross sind. Materieller und ideologischer Druck kommen zusammen, um z.B. Frauen zu überzeugen, für weniger Lohn zu arbeiten als die meisten Männer akzeptieren würden.

Wenn es um die Ideologie der Unterdrückung geht, muss auch noch ein weiterer Faktor berücksichtigt werden. Diese Ideologie wird nicht von der Arbeiterklasse selbst hervorgebracht, sondern muss ihr von oben aufgezwungen werden, von den Vertretern der Bourgeoisie. Wie Marx sagte, *»die herrschenden Ideen sind die Ideen der Herrschenden.«* Wie sich Frauen und Männer der Arbeiterklasse sehen und zueinander verhalten, wird nicht nur von ihren eigenen materiellen Bedingungen bestimmt, sondern auch von der Ideologie, wie sie von der Familie der herrschenden Klasse erzeugt wird.

Unter dem Kapitalismus gibt es eine Unterdrückung der bürgerlichen Frauen, die parallel zu der der Frauen der Arbeiterklasse verläuft, obwohl sie in Ursprung und Inhalt ganz verschieden ist.

Die klassische bürgerliche Familie war eine, in der Frauen von einem großen Teils der Lasten der Kinderbetreuung (durch die Beschäftigung zahlreicher Hausangestellter) befreit waren, aber gleichzeitig auch keinerlei Rolle in der Produktion spielen durften. Ihre Ehemänner kontrollierten das Mehrprodukt und sie wurden weitgehend als Waren betrachtet - als Zierde des Hauses des Mannes, wobei die Ehe faktisch eine Form des Handels zwischen zwei Männer-beherrschten Familien war.

Die dementsprechende Ideologie stellte Frauen als Wesen mit Qualitäten dar, die ganz verschieden von denen des selbstbewussten, aggressiven Mannes waren - das passive, sanfte, sich sorgende, emotionale, frivole, feminine Weibchen.

Eine solche Sicht entsprach überhaupt nicht der wahren Position der Arbeiterklasse-Frau, die zu Hause, als Hausangestellte oder in der Fabrik schuftete. Aber sie stellte das Arsenal stereotyper Bilder zur Verfügung, von dem erwartet wurde, sich ihnen entsprechend nicht nur die Männer und Frauen der herrschenden Klasse, sondern auch jene der Arbeiterklasse gegenseitig sähen. Denn, insofern als sie die bestehende Gesellschaft als gegeben annehmen, stehen Arbeiter immer unter einem enormen Druck, die Definition der Welt, wie sie von ihren Ausbeutern vertreten wird, zu akzeptieren.

Der Arbeiterklasse-Mann würde sich Phantasien darüber hingeben, was er täte, wenn er nur in der bürgerlichen Gesellschaft erfolgreich sein könnte - und eines der Dinge, die er täte, wäre, Frauen als Ware zu besitzen. Die Arbeiterfrau würde über ihren Erfolg phanta-

sieren, wenn sie nur die Attribute der Weiblichkeit kultivieren könnte, die die Frauen der Oberklasse angeblich haben (Phantasien, die von Geschichten in Magazinen und von Seifenopern gefördert werden, in denen Arbeiterklasse-Frauen gezeigt werden, denen es gelungen ist, über ihrem Stand zu heiraten).

Das alles diente dazu, die wirkliche Situation der Arbeiterklasse-Familie zu idealisieren und zu heiligen und so eine sehr reale Funktion für den Kapitalismus zu erfüllen. Sie wirkte als ein Mechanismus, um die Arbeiterklasse-Familie zusammen und das System am laufen zu halten. Religion, Pornographie, die Seifenoper, die Frauenmagazine, das Gesetz, alles kam zusammen, um die Familie als notwendig und unvermeidbar, als die stabilste Institution in einer sich ständig wandelnden Welt erscheinen zu lassen.

Aber im Kapitalismus kann keine Institution für immer unverändert bleiben. Nichts ist so heilig, dass es vermeiden kann, durch den weiteren Fortschritt der Produktivkräfte revolutioniert zu werden.

Innerhalb weniger Jahrzehnte der Errichtung der stereotypen Arbeiterklasse-Familie begann sie auch schon, durch Veränderungen in den materiellen Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaft untergraben zu werden.

Mitte des 19. Jahrhunderts war die Reproduktion der Arbeitskraft nur möglich, wenn die durchschnittliche Arbeiterfrau acht oder zehn Schwangerschaften hatte (in London starben 1850 fast 60% der Kinder bis zum fünften Lebensjahr) und somit letztlich ihr gesamtes Eheleben entweder schwanger oder mit der Kinderbetreuung verbrachte.

Aber die Ausdehnung der Produktivkräfte, wie sie vom Kapitalismus in Gang gesetzt wurde, hatte als Nebenprodukt die Entwicklung neuer Techniken, die den für die Reproduktion der Arbeitskraft nötigen Aufwand radikal beschränkten. Fortschritte in der Gesundheitsfürsorge bedeuteten, weniger Kinder starben.

Es wurden neue Methoden der Geburtenkontrolle entwickelt, die den rohen und unmittelbaren Methoden der Kindheit des Kapitalismus weit überlegen waren - erst das Kondom und das Diaphragma und in den frühen Sechzigern, die Pille und die Spirale. Die Geburtsrate konnte fallen und Arbeiterklasse-Frauen konnten sich eines Teils der Lasten des Gebärens entledigen - gleichzeitig wurde aber die Nachfrage des Systems nach Arbeitskräften nicht bedroht.

Gleichzeitig begann man, neue Technologien bei der Betreuung von Kindern und der Versorgung von männlichen Arbeitern anzuwenden. Die Waschmaschine, der Staubsauger, der Kühlschrank, die Ersetzung des Kohleofens durch moderne Heizungssysteme, all das hatte eine enorme Reduzierung der Plackerei im Haushalt zur Folge.

Wie viele, die über Hausarbeit geschrieben haben, deutlich gemacht haben, beseitigte das nicht die Langeweile und Entfremdung der Frauen, die weiter ans Haus gefesselt waren, vor allem dann nicht, wenn sie sich um kleine Kinder kümmern mussten. Aber es bedeutete, sie anders als ihre Mütter oder Großmütter überhaupt einmal daran denken konnten, Arbeit außerhalb des Hauses zu suchen. Denn, vor allem wenn ihre Kinder einmal fünf oder sechs Jahre alt waren, konnten sie, indem sie ihre Arbeitskraft verkauften, genug verdienen, um die Langeweile und Plackerei (wenn auch nicht abzuschaffen, so doch) zu reduzieren (bezahlte Babysitter, Fertigmahl, Windeldienste, Waschsalon, wöchentliche Fahrt zum Supermarkt statt der täglichen Runde durch die lokalen Geschäfte usw.).

Vom Gesichtspunkt der Kapitalakkumulation her wurde die alte stereotype Familie ziemlich unrentabel. Die Frauen investierten jetzt mehr Arbeit im Haus als nötig, um Arbeitskraft für das System zu reproduzieren.

Wenn die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie acht oder mehr beträgt, ist es wahrscheinlich für das System wirtschaftlicher, die ganze Kinderversorgung im einzelnen Haushalt stattfinden zu lassen. Sobald aber die Zahl der Kinder auf zwei oder so gesunken ist, fangen die Dinge an, genau anders herum zu laufen. Ein Kindergarten wird normalerweise einen Erwachsenen für die Betreuung von sechs Kindern haben. Deshalb werden für jede Arbeitskraft, die zusätzlich bezahlt wird, um Kinder zu betreuen, zwei weitere Frauen für die Ausbeutung durch den Arbeitsmarkt freigesetzt. Das gilt vor allem, wenn die Frau die Kinderbetreuung von ihrem eigenen Verdienst bezahlen muss: Das System schöpft dann aus ihnen Mehrwert, ohne sich um die Finanzierung vergesellschafteter Kinderbetreuung kümmern zu müssen!

Vom Gesichtspunkt des Spätkapitalismus her ist eine Frau, die im Haus bleibt und sich nur um zwei Kinder und ihren Ehemann kümmert, eine Vergeudung potentiellen Mehrwerts. Die Tatsache, sie den ganzen Tag arbeitet, ist kein Trost für das System; ihre Arbeit ist Arbeit, die effizienter getan werden könnte, wodurch sie für die Lohnsklaverei freigesetzt würde.

Aus diesem Grund hat es eine langfristige Tendenz des Wachstums der Zahl der Lohnarbeiterinnen gegeben. In Großbritannien arbeiten heute über die Hälfte der verheirateten Frauen gegenüber weniger als einem Fünftel 1950; in den USA stieg der Anteil von arbeitenden Frauen im Alter von 20 bis 25 Jahren von 31% 1957 auf 43% 1968 an. Dieses Wachstum fand seit den 20er Jahren statt, und die Rezession der 30er Jahre änderte daran nichts, ebenso wenig wie die der letzten 10 Jahre. Es stimmt, auf den großen Zustrom von Frauen in bezahlte Arbeit während der beiden Weltkriege Maßnahmen folgten, um sie wieder durch Männer zu ersetzen, sobald die Kriege vorüber waren - aber das konnte nicht den langfristigen Trend zur proportionalen Zunahme arbeitender verheirateter Frauen stoppen, der seit über einem halben Jahrhundert festzustellen ist.

Der kapitalistische Staat, betreut mit der Wahrung der Grundbedingungen für die Kapitalakkumulation, wurde in allen Ländern dazu gezwungen, auf diesen Wandel eine Antwort zu finden. Er musste zunehmend Maßnahmen mit dem Ziel ergreifen, die Familie bei der Reproduktion der Arbeitskraft zu ergänzen - die Zuverfügungstellung von Sozialhilfen, Vorschulerziehung und so fort.

Die Veränderungen haben sich angehäuft. Je mehr Arbeiterklasse-Frauen auf den Arbeitsmarkt gekommen sind, umso mehr haben sie nach der Zurverfügungstellung der sozialen Bedingungen verlangt, die das ermöglichen sollten. Als sie begannen, unabhängige Einkommensquellen zu erschließen, begannen sie auch, alte Vorstellungen von ihrer völligen Abhängigkeit von ihren Männern in Frage zu stellen. Sie haben angefangen, wirksamere Verhütungsmittel zu fordern, sichere Abtreibungen und sie weniger Kinder haben müssen. Sie haben zunehmend die Initiative ergriffen, unglückliche Ehen zu beenden.

Das System erfährt heute das, von dem Marx dachte, es würde hundert Jahre früher stattfinden - eine Tendenz zur Untergrabung der Familie. Diese Tendenz kann sich jedoch wegen verschiedener gegenläufiger Faktoren niemals völlig durchsetzen.

1. Die volle Vergesellschaftung der Kinderbetreuung würde eine Ebene der Investitionen verlangen, vor der das kapitalistische System selbst in Zeiten der Expansion zurückschreckt.

2. Die Ideologie der Familie ist weiterhin für die Stabilität des Systems sehr wichtig. Der Glaube der Frauen, dass die Betreuung ihrer Kinder ihre vorrangige Aufgabe sein sollte, veranlasst sie, für weniger Lohn als Männer zu arbeiten. Organisationen wie die Kirche, die die Isolation der Frau ausbeuten und die den Slogan der Verteidigung der Fami-

lie benutzen, können immer noch einigen für das System wertvollen ideologischen Ballast bereitstellen. So verabschiedeten Regierungen Anti-Abtreibungsgesetze und liberalisieren das Scheidungsrecht nur langsam, obwohl solche Fragen für sich genommen für die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Regimes keine Bedeutung haben.

3. Schließlich und endlich hat die neue Periode der ökonomischen Krise seit Mitte der 70er Jahre den Druck vermindert, die Zufuhr von Arbeitskräften durch die Rekrutierung einer größeren Zahl von Frauen zu steigern und hat die Abhängigkeit des Systems von reaktionären Kräften verstärkt, die die Parole der Verteidigung der Familie benutzen. Das hat nichts daran geändert, noch mehr Frauen Arbeit suchen, aber es hat das System davon abgehalten, die für die Erfüllung dieses Wunsches notwendigen Investitionen vorzunehmen.

Die Entwicklung der Produktivkräfte hat die alten sozialen Beziehungen, die in der Arbeiterklasse-Familie verkörpert waren, unter Druck gesetzt. Aber sie war nicht ausreichend, um diese zu zerschlagen.

## **Warum die Unterdrückung der Frau im Kapitalismus nicht abgeschafft werden kann**

Es kann kein Ende der Frauenunterdrückung ohne ein Ende der privatisierten Reproduktion geben. Das aber ist unmöglich ohne eine vollständige Umwälzung der sozialen Beziehungen. Diese ist nur unter zwei Umständen möglich:

1. Wenn der Kapitalismus in der Lage wäre, in eine neue Periode praktisch ununterbrochener Expansion der Produktivkräfte einzutreten. Das System könnte dann zweifellos die privatisierte Reproduktion durch vergesellschaftete, mechanisierte Hausarbeit und sogar durch die Errichtung von Kinderkrippen des 'Brave New World'-Typs etc. ersetzen.

Aber schon die Alternative so zu stellen, bedeutet einzugestehen, wie unmöglich sie in der Praxis ist. Das System kann nicht in eine solche neue Periode der Expansion eintreten. Die Stagnation des Spätkapitalismus schneidet jeden Weg zur Befreiung der Frau durch die Reform des Systems ab.

2. Wenn eine sozialistische Revolution stattfindet. Einige der riesigen Ressourcen, die vom Kapitalismus verschwendet werden, könnten dann dafür zur Verfügung gestellt werden, die materielle Basis für die Vergesellschaftung der Kinderbetreuung und der Hausarbeit zu legen. Und eine sich erhebende Arbeiterklasse würde das als eine erste Priorität betrachten, denn das würde als eine wahre Wohltat nicht nur für die Frauen, sondern auch für die Männer der Arbeiterklasse erscheinen. Natürlich würde nach einer solchen Revolution das ideologische Erbe des Kapitalismus weiterbestehen, und dieses Erbe schließt sexistische Haltungen ein. Aber es würde relativ leicht sein, gegen dieses Erbe zu kämpfen, sobald seine materiellen Grundlagen zerstört wären.

## **II. Falsche Theorien über Frauenunterdrückung**

Ein Vergleich ist möglich zwischen den Sozialstrukturen, die Frauenunterdrückung im Kapitalismus produzieren, und gewissen anderen unterdrückerischen Strukturen, die im Laufe der kapitalistischen Entwicklung entstanden sind wie z.B. die Jim Crow-Strukturen in den Südstaaten der USA und dem Orangeismus in Nordirland.

Diese Strukturen diskriminierten bestimmte Teile der Bevölkerung auf der Basis von Rasse oder Religion. Sie wurden schließlich von vielen Unterstützern des Systems während der langen Periode wirtschaftlicher Expansion in den 50er und 60er Jahren als archaisch angesehen. Die Kapitalakkumulation schien vom Zugriff auf Arbeitskraft unabhängig, von

Rasse und Religion abhängig zu sein. Allgemein fanden Ideologien Verbreitung, die die alte liberale Doktrin, nach der jeder gleichen Zugang zum Markt haben sollte, wiederbelebten. Es entstanden Bewegungen, die für bürgerliche Bürgerrechte kämpften. Das System schien in der Lage zu sein, mit ihnen zurechtzukommen, obwohl sie einige der am meisten unterdrückten Teile der Bevölkerung zu politischem Handeln aufrüttelten. Dann aber, mit den ersten Zeichen der Wirtschaftskrise Ende der 60er Jahre musste es Abstand davon nehmen, diesen unterdrückten Gruppen mehr zu gewähren als eine symbolische Gleichheit.

Die frühe Frauen-Befreiungsbewegung war im großen Masse ein Ergebnis dieser allgemeinen Agitation für die formale Gleichheit, die das System all denen verspricht, die in seinem Bereich leben. Ihre Forderungen waren ursprünglich von Frauen der Mittelklasse erhoben worden, die die Freiheit haben wollten, die gleiche Art von Leben zu führen wie die Männer dieser Klasse. Aber sie passten gut zu der veränderten Haltung vieler Arbeiterklasse-Frauen, die sich zum erstenmal als lebenslängliche Mitglieder der Lohnarbeiterschaft des Kapitalismus fühlten. In diesem Stadium schienen die Forderungen sich mit dem Bedürfnis des Systems zu vertragen, die Familie umzuformen, um Zugang zur weiblichen Arbeitskraft zu erhalten.

Die Widerstände gegen eine wirkliche Gleichheit der Frauen der Arbeiterklasse waren jedoch noch größer als im Fall der amerikanischen Schwarzen oder der Katholiken in Ulster. Das System konnte die vollen Kosten der Vergesellschaftung der Reproduktion nicht einmal in den 60ern tragen, geschweige denn in den Jahren der Krise nach den Mitt-70ern. Begrenzte Veränderungen, die es den Frauen erlauben sollten, Lohnsklavinnen zu werden, waren möglich (und notwendig); ein Ende der Unterdrückung jedoch wurde durch die fortgesetzte Abhängigkeit des Systems von der Kernfamilie als Ort der privatisierten Reproduktion ausgeschlossen.

## **Der Kapitalismus und die Krise der Frauenbewegung**

Die harte Realität, die Unterdrückung der Frau unter den Bedingungen der kapitalistischen Krise nicht beendet werden kann, hat die Frauenbewegung vor drei Alternativen gestellt:

1. Das Ziel der Befreiung zugunsten eng begrenzter Reformen, die im Rahmen des herrschenden Systems möglich sind, aufzugeben. Das kommt in der Tat auf die Forderung nach einem individuellen Fortkommen für einige wenige privilegierte Frauen heraus, während gleichzeitig die Lage der Masse der Frauen davon völlig unberührt bleibt. Das war der Weg, den die bürgerlichen Frauen und im ganzen gesehen auch ein sehr großer Teil der Mittelklasse-Feministinnen innerhalb der Bewegung gewählt haben.

2. Zu versuchen, sich durch die Schaffung separatistischer Gegeninstitutionen von der bestehenden Gesellschaft abzukoppeln.

3. Sich mit den Herausforderungen der Arbeiterklasse gegenüber dem bestehenden System als einem Weg, die für die Frauenunterdrückung verantwortlichen Strukturen zu zerlegen, zu identifizieren.

Welche dieser Optionen in der Frauenbewegung die Oberhand gewann, hing von konkreten Umständen ab. Wo es einen Aufschwung der Arbeiterkämpfe gab wie Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre (Frankreich, Italien, Spanien, Großbritannien etc.) gab es bei fast allen Teilen der Frauenbewegung eine Tendenz, sich zumindest teilweise auf die Arbeiterklasse hin zu orientieren. Ihre Forderungen tendierten dazu, solche zu sein, die einigen unmittelbaren Appeal bei der Masse der Arbeiterklasse-Frauen hatten (gleicher Lohn, ganztägige Kinderhorte, Abtreibungsrechte etc.). Wo aber die Bewegung der Arbeiterklas-

se schwach war (in den USA), oder wo sie ab Mitte der 70er Jahre schwächer wurde (in den meisten anderen Ländern), wurde die Frauenbewegung schliesslich auf der einen Seite vom Feminismus und auf der anderen vom Separatismus beherrscht.

In der Praxis verstärken sich Reformismus und Separatismus gegenseitig. Das bürgerlich feministische Vorurteil gegen die Arbeiterklasse half, innerhalb der Bewegung einen "common sense" zu schaffen, der jeden Hinweis auf die Frauenbefreiung durch eine Revolution der Arbeiterklasse als »krude Arbeitertümelei« und »altmodischen Leninismus« denunzierte. Und die separatistische Weigerung, mit Männern zusammenzuarbeiten, bedeutete in der Praxis, sich von den Kämpfen der Arbeiterbasis weit fernzuhalten - und das wiederum bedeutete die Zurückweisung einer Beteiligung an den einzigen Kämpfen, die in der Lage wären, dem System mehr als das Allermarginalste abzutrotzen.

Die Arbeitsteilung zwischen Separatismus und Reformismus fand ihren letzten Ausdruck in Aufrufen für ein Bündnis zwischen bürgerlichen oder reformistischen Politikern, der Gewerkschaftsbürokratie, Frauen und Schwarzen (die breite demokratische Allianz des Eurokommunismus, die Regenbogen-Koalition in den USA, die auf Wahlen hin orientierte Strategie von Leuten wie Benn und Livingston in Großbritannien).

Die Tendenz zum Reformismus ist kein Zufall. Im Kapitalismus gibt es nur eine Kraft, die in der Lage ist, einen wirklichen Wandel herbeizuführen - die Arbeiterklasse. Wenn man sich nicht auf den Kampf der Arbeiterklasse stützt, ist man gezwungen, mit dem System Kompromisse einzugehen. Aber jene, die den Separatismus predigen, weisen den Gedanken an einen wirkungsvollen Kampf der Arbeiterklasse zurück. Selbst wenn sie versuchen, sich auf Arbeiterinnen zu beziehen, stützen sie sich auf den Glauben, ein Teil der Arbeiterklasse ohne die Unterstützung durch die anderen (männlichen) Teile der Klasse siegen könnte. Sie vermeiden die totale Mobilisierung der Kräfte, die alleine den Sieg garantieren kann.

Wie die Bürgerrechtsbewegungen in den USA und in Nordirland begann die Frauenbewegung der späten 60er und frühen 70er Jahre, Menschen gegen die vom System ausgehende Unterdrückung zu mobilisieren. Insofern ermutigte sie zu Kämpfen gegen das System. Aber genauso wie jene Bewegungen konnte sie die Kämpfe nicht über einen gewissen Punkt hinaus treiben. Von diesem Augenblick an stellte sich die Wahl zwischen einer radikaleren Art von Bewegung und dem Versuch, lediglich das Los einiger weniger glücklicher Individuen zu verbessern, während die Masse der Leute so unterdrückt blieb wie eh und je.

Das ist der Grund, weshalb für uns gar keine Rede davon sein kann, die Art von Frauenbewegung wieder zu schaffen, die es damals gab. Sie gehört zu einer Zeit, die vergangen ist.

Natürlich ist es möglich, dass die Krise des Systems zu Angriffen auf Frauenrechte führen wird, die ihrerseits einen Aufschwung der Proteste von Frauen nach sich ziehen wird. Wir haben in Großbritannien jedesmal solche Aufschwünge erlebt, wenn in den letzten Jahren versucht wurde, die Abtreibungsrechte zu beschränken. Solche Kämpfe müssen von ganzem Herzen unterstützt werden; aber es muss auch gesehen werden, dass die an ihnen Beteiligten sich sehr schnell zwischen Unterstützern des Reformismus und Separatismus auf der einen und jenen auf der anderen Seite, die für eine revolutionäre Perspektive der Arbeiterklasse gewonnen werden, polarisieren werden.

## Falsche Theorien über die Unterdrückung der Frau

Die Frauenbewegung in den 60er und 70er Jahren entwickelte ihre eigenen Theorien der Frauenunterdrückung. Es ist notwendig zu sehen, was daran falsch war, denn das versetzt uns in die Lage, besser zu erkennen, was die revolutionäre marxistische Anschauung ist.

Die herrschende Anschauung innerhalb dessen, was in Großbritannien von der Frauenbewegung übriggeblieben ist, ist die Theorie des Patriarchats.

Diese behauptet, dass die Unterdrückung der Frauen Ergebnis der männlichen Herrschaft sei und mit der Teilung der Gesellschaft in ökonomische Klassen nichts zu tun habe. Sie sieht in den Männern solche, die in allen Gesellschaften Nutzen aus der Unterdrückung der Frau ziehen und diese Unterdrückung aufrechterhalten, selbst wenn eine sozialistische Revolution stattfindet. Sie behauptet, dass Versuche, die Frauenunterdrückung auf der Basis der Dynamik von Klassengesellschaften zu erklären, reduktionistisch seien. Daraus zieht sie den Schluss, dass der Kampf für die Befreiung der Frau etwas getrenntes (wenn auch paralleles) vom Kampf für die Revolution der Arbeiterklasse und den Sozialismus sei.

Diese Theorie ist hegemonial, da sie von kaum einer Feministin in Zweifel gezogen wird, und sie ist begeistert von Teilen der reformistischen Linken außerhalb der Frauenbewegung angenommen worden. In der Tat wird, obwohl einige wenige Mitglieder der Frauenbewegung (Sheila Rowbotham z.B.) sich wiederholt gegen die Benutzung des Begriffs Patriarchat gewandt haben, heute das Konzept üblicherweise als nicht hinterfragbar gehandelt.

Es hat einen großen Appeal, weil - wie Lindsey German festgestellt hat, dass

*»das Schöne an der Patriarchats-Theorie das ist, dass sie für jeden etwas anderes bedeuten kann. Sie gedeiht auf dem Boden der vagen Gefühle, die bei einem Teil der Frauenbewegung so geschätzt werden, und nicht so sehr auf dem Boden einer materiellen Analyse.«*

Seine theoretische Basis ist in der Tat sehr fadenscheinig. Wenn nämlich Frauen immer unterdrückt worden sind, muss die Frage kommen, warum? Wie kommt es, dass das männliche Geschlecht in der Lage war, das weibliche auf diese Weise zu unterdrücken?

Solange Patriarchats-Theoretiker diese Frage nicht beantworten können, können sie die Unterdrückung der Frau nicht erklären. Deshalb können sie auch nicht sagen, wie diese überwunden werden kann. Sie enden schließlich nicht mit einer Anschauung über die Befreiung der Frau, sondern mit einer, die jede wirkliche Befreiung ausschließt!

Ein Versuch einer Erklärung liegt darin, die Unterdrückung der Frau ideologischen Faktoren zuzuschreiben. Nun, die Tatsache, dass die vorherrschende Ideologie Frauen als untergeordnet betrachtet, verstärkt sicherlich ihre Unterordnung: Männer wachsen heran und sehen sich selbst als das überlegene Geschlecht, und viele Frauen wachsen auf und akzeptieren das. Von wo aber kommt die Ideologie der Unterordnung der Frau?

Anhänger dieser Theorie können das nicht erklären und enden normalerweise damit, jegliche materialistische Erklärung von irgendetwas aufzugeben und behaupten z.B., dass der historische Materialismus falsch sei, dass Ideologien als unterschiedliche Diskursweisen für sich selbst existieren.

Andere Patriarchats-Theoretiker versuchen, die Frauenunterdrückung materialistisch zu erklären. Aber sie ziehen sich auf einen Materialismus zurück, der von der Klassengesellschaft abstrahiert. Alles, was dann übrig bleibt als Basis der Frauenunterdrückung, ist der biologische Unterschied zwischen ihnen und den Männern. Dieser scheint es dann zu sein, der es den Männern ermöglicht, erfolgreich zu konspizieren, um die Frauen zu unterwerfen.

Einer dieser Theoretikerinnen, Heide Hartmann, zufolge kontrollieren Männer die Arbeit der Frau und beschränken ihre Sexualität.

Hartmann geht so weit zu versuchen, Engels für ihre Position anzuführen. Sie zitiert eine berühmte Passage aus dem "Ursprung der Familie", wo Engels schreibt:

*»...ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte: die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens... Einerseits die Erzeugung von Lebensmitteln, von Gegenständen der Nahrung, Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen; andererseits die Erzeugung von Menschen selbst, die Fortpflanzung der Gattung. Die gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen die Menschen einer bestimmten Geschichtsepoche und eines bestimmten Landes leben, werden bedingt durch beide Arten der Produktion.«*

Sie betrachtet die beiden Produktionsweisen als gleichwichtig und argumentiert, dass es keine notwendige Verbindung zwischen Veränderungen in einer und Veränderung in der anderen Produktionsweise gebe.

Engels war ganz klar anderer Meinung. Denn er selbst sagte weiter, dass es im Zuge der Entwicklung der Klassengesellschaft immer weniger so sei, dass zwei Produktionsweisen koexistierten. Es entstehe eine Gesellschaft, in der *»die Familienbeziehungen völlig den Eigentumsbeziehungen untergeordnet sind«*.

In der Tat ist es absolut verwirrend, von zwei Arten zureden. Die Produktionsweise in jeder Gesellschaft ist eine Verbindung der Produktivkräfte und der Produktionsbeziehungen. Der erste Teil dieses Paares übt kontinuierlich auf den zweiten Druck in Richtung auf Veränderung aus. Jeder Zuwachs in der Fähigkeit menschlicher Wesen, die Natur zu kontrollieren, produziert neue Beziehungen zwischen den Menschen selbst und beginnt deshalb, die vorher existierenden Produktionsbeziehungen umzuformen. Entweder verändert sich die Gesellschaft, oder die neuen Methoden der Naturkontrolle müssen aufgegeben werden. Es gibt stets eine Spannung, eine Dynamik in der Produktionsweise, die die Gestalt der menschlichen Geschichte determiniert.

In der "Reproduktionsweise" ist eine solche Spannung nicht eingebaut. Menschliche Wesen finden nicht kontinuierlich neue Wege, sich zu reproduzieren (in einer Epoche klonen, Eier legen in der nächsten, Lebendgeburten in einer dritten); diese neuen Arten der Reproduktion prallen nicht ständig gegen das Bollwerk der bestehenden Beziehungen zwischen Menschen.

Die Art und Weise, in der sich Menschen reproduzieren, ist relativ statisch. Wenn sie als Ausgangspunkt für die Geschichte betrachtet wird, kann es in ihr keinen Wandel geben, keine Entwicklung. Wenn die "Reproduktionskräfte" die "Reproduktionsbeziehungen" determinieren, dann ist Frauenunterdrückung in der Tat etwas, was es schon immer gegeben hat und was es auch immer geben wird.

Aber Reproduktionsbeziehungen d.h. Familienstrukturen verändern sich in der Tat. Sie verändern sich wie der Rest der menschlichen Beziehungen als Ergebnis dessen, was in der Sphäre der materiellen Produktion geschieht.

Wie wir schon zuvor dargelegt haben: Wenn in präkapitalistischen Gesellschaften die wichtigsten Teile der materiellen Produktion von Frauen erledigt werden können, die die Last der Schwangerschaft und der Kinderaufzucht zu tragen haben, dann wird man Gesellschaften vorfinden, in denen Frauen ein hohes Prestige besitzen und den Männern gegenüber gleich wenn nicht gar überlegen sind.

Die Reproduktionsbeziehungen - die Familie - resultieren aus den materiellen Beziehungen der Produktion, nicht aus irgendeiner "Reproduktionsweise".

Sobald man das einmal verstanden hat, kann man sehen, wie der Kapitalismus den Boden für die Aufhebung der Frauenunterdrückung bereitet. Er bringt eine derart gewaltige Entwicklung der Produktivkräfte mit sich, dass die Produktion auf der einen Seite durch jeden geleistet werden kann, wie sehr die rohen "biologischen Realitäten" für sie auch ein Hindernis sein mögen; auf der anderen Seite schafft er erstmalig die Technologie, um die menschliche Biologie zu transformieren (Fruchtbarkeitskontrolle etc.). Aber der Kapitalismus selbst verhindert die volle Ausschöpfung dieser Möglichkeiten.

Die Patriarchats-Theorie weigert sich, das anzuerkennen. In der Tat breitet sie vor uns ein Bild der heutigen Gesellschaft als einer durch zwei verschiedene Dinge geformten aus. Das eine ist der Drang, Kapital durch Ausbeutung zu akkumulieren. Das andere ist die Verschwörung der Männer aller Klassen, um die Frauen aller Klassen niederzuhalten.

Die Logik der Patriarchats-Theorie ist die, dass während der Klassenkampf eine gewisse Rolle spielen mag, er nichts mit der Unterdrückung der Frau zu tun hat. Diese hängt von dem zweiten Kampf ab, dem aller Frauen gegen alle Männer. Wenn man deshalb wirklich die Unterdrückung der Frauen abschaffen will, endet man damit, dem Klassenkampf den Rücken zuzukehren.

Diese Theorie passt gut zu den Bedürfnissen sowohl der separatistischen wie auch der reformistischen Strömungen innerhalb der Frauenbewegung. Die separatistische Strömung kann sich als die authentische Anwenderin dieser Theorie betrachten. Sie sind jene, die die Idee von der Geschichte als einem Machtkampf zwischen den Geschlechtern ernst nehmen. Ob es nun darum geht, alle Männer für Sexualverbrechen verantwortlich zu erklären, "männliche Institutionen" wie Gewerkschaften zu bekämpfen, zu versuchen, Bereiche befreiter weiblicher Sexualität zu schaffen, oder "weibliche Werte" der Macho-Aggression entgegenzustellen, die angeblich Atomkriege hervorbringt; sie können gegen jene Feministinnen in die Offensive gehen, die Zusammenarbeit mit einigen Männern als wichtig betrachten.

Aber der reformistische Trend kann die gleiche Theorie auch brauchen. Wenn es nämlich zwei verschiedene Kampffelder gibt, kann man auf einem Feld kämpfen und gleichzeitig auf dem anderen einen Kompromiss eingehen. Auf diese Weise nämlich wurde in Grossbritannien das Gerede vom "Kampf gegen patriarchale Werte" benutzt, um die Kollaboration zwischen Gewerkschaftsführern und einer zukünftigen Labour-Regierung mit dem Ziel, Löhne durch eine "feministische Einkommenspolitik" niedrig zu halten, zu rechtfertigen. Daher auch die Art, in der Frauen in der Gewerkschaftsbürokratie die Idee akzeptieren können, dass Gewerkschaftsfunktionäre von oben ernannt werden können, ein Gehalt erhalten, das mehrfach über dem Durchschnittsgehalt liegt, nicht abberufen werden können etc. - falls es nur eine "adäquate Karrierestruktur für Frauen" innerhalb dieser Bürokratie gibt.

## **Theorien, die auf dem halben Weg stehen bleiben**

Einige sozialistische Feministinnen haben die Gefahren und Widersprüchlichkeiten des Ansatzes der Patriarchats-Theorie erkannt und versucht, dagegen zu argumentieren. Oft aber sind sie schließlich deren Argumenten halb auf den Leim gegangen.

So weist etwa Sheila Rowbotham die Patriarchats-Theorie zurück. Aber sie erklärt das Fortbestehen der Familie mit einer Version des Argumentes von den "zwei Produktionsweisen". In "Women's Consciousness, Men's World" argumentiert sie, dass die Familie

eine innerhalb des weiteren kapitalistischen Systems existierende präkapitalistische Produktionsweise sei. Aber die Logik dieser Position ist die gleiche wie bei der Patriarchats-Theorie - dass es zwei verschiedene Kämpfe gebe, die hier und heute nicht notwendigerweise miteinander verbunden seien.

Selbst revolutionäre Sozialisten, die sich bemüht haben, viele der Argumente der Mittelklasse-Frauenbewegung zu widerlegen, haben den Fehler gemacht, viele ihrer theoretischen Formulierungen zu akzeptieren.

Ein gutes Beispiel dafür ist in der Diskussion zu finden, die vor einigen Jahren zwischen Joan Smith und Irene Breughel auf den Seiten der Zeitschrift "International Socialism" stattfand.

Joan eröffnete die Diskussion in IS (alte Reihe Nr. 100) mit einer sehr aussagekräftigen und wichtigen Kritik an der Lebensstil-Politik, die damals in der Frauenbewegung vorherrschend wurde. Gegenüber dieser Politik bestand sie darauf, dass die Unterdrückung der Frau wegen der wirtschaftlichen Bedeutung der Familie für den Kapitalismus fort dauere. Dann aber gründete sie ihre eigene Position auf die Theorie der "zwei Produktionsweisen", wie sie von Sheila Rowbotham, Shulamith Firestone und Heide Hartmann erarbeitet worden war, und zwar einschließlich des selben verfälschten Zitats von Engels. Das Ergebnis ist eine Argumentation, die absolut konfus und konfus machend ist.

Joan's Ansicht war die, dass die bestehende Familie ebenso sehr ein bestimmendes Merkmal des Kapitalismus sei wie die Ausbeutung des Arbeiters in der Produktion. Sie sei "Teil der Basis", nicht Teil des Überbaus. Sie rechtfertigte das, indem sie sagte, dass der Kapitalismus von "freier Arbeit" abhängt und dass es keine freie Arbeit gebe, wenn diese nicht in privatisierten Haushalten reproduziert werde.

Dieses Argument war aufs Höchste unaufrichtig. Was Marx unter "freier Arbeit" verstand, war Arbeit, bei der 1. der Arbeiter keinerlei Kontrolle über die Produktionsmittel hatte und bei der 2. der Arbeiter nicht dem individuellen Kapitalisten gehörte und deswegen rausgeworfen werden konnte, sobald seine oder ihre Arbeit nicht länger gebraucht wurde. Es ist ganz leicht, sich eine Gesellschaft vorzustellen, in der eine solche Arbeitskraft in staatlichen Institutionen reproduziert und dann in die Welt geschickt wird, um sich zu verkaufen oder zu verhungern.

Eine solche Gesellschaft gibt es wie wir zuvor erläutert haben, gegenwärtig nicht, weil sie den ökonomischen Bedürfnissen der Kapitalakkumulation nicht dienlich wäre - weil also die ökonomische "Basis" eine solche Transformierung des institutionellen Überbaus noch nicht braucht. Wie Kath Ennis vor zehn Jahren in IS schrieb:

*»In der Theorie könnte der Kapitalismus ohne die Familie auskommen. In der Praxis aber würde das solche grundlegenden Veränderungen in der Gesellschaft erfordern, dass man sich kaum vorstellen kann, dass es je dazu kommt.«*

Irene Breughel nahm Kath Ennisens Punkt in ihrer Antwort auf Joan in IS (neue Reihe 2) auf und arbeitete ihn weiter aus. Sie zeigte, wie der Kapitalismus ein wirtschaftliches Interesse daran hat, gewisse Aspekte der Hausarbeit zu vergesellschaften, so dass Frauen auf dem Arbeitsmarkt ausgebeutet werden können. Ihr ökonomisches Argument war unbestreitbar. Es entzog jeder Behauptung, dass die Familie für den Kapitalismus ebenso essentiell sei wie Ausbeutung und Akkumulation, die Basis.

Ist das einmal akzeptiert, dann ist die logische Konsequenz die, die Familie als Teil des Überbaus anzusehen - als etwas, das durch die Notwendigkeit der Akkumulation an einem gewissen Punkt der kapitalistischen Entwicklung geschaffen wurde, das der Kapitalismus

jetzt aber untergräbt, was er jedoch wegen seiner eigenen krisenhaften Natur nicht gänzlich abschaffen kann.

Irene geht jedoch selbst weiter in Richtung auf die Analyse der Frauenunterdrückung, wie sie von Anne Foreman geliefert wird. Diese beginnt überhaupt nicht mit der Ökonomie der kapitalistischen Produktion, sondern mit den psychischen Bedürfnissen der Männer der Arbeiterklasse. Die Familie existiert für Anne Foreman, weil *»Männer in ihrer Beziehung zu Frauen eine Linderung der Entfremdung finden; für Frauen gibt es diese Linderung nicht.«*

Irene akzeptiert diese Anschauung völlig. Beide bewegen sich schließlich unumgänglich vom revolutionären sozialistischen Kampf gegen das System fort in Richtung auf die Lebensstil-Politik gewisser Mittelklasse-Feministinnen. Joan nimmt zurecht scharf gegen eine solche Schlussfolgerung Stellung. Sie bekräftigt:

*»Wenn wir einer Anne Foreman-Typ-Analyse folgen, dann sind es die "Geschlechtsattribute der Weiblichkeit", die Polarität maskulin/feminin, die Frauen unterdrücken, anstatt dass diese die ideologischen Manifestationen der Frauenunterdrückung wären. Das ist wesensmässig eine idealistische Analyse, in der die ideologischen Formen, die Frauen unterdrücken, innerhalb der Beziehungen erzeugt werden, die Frauen mit den Männern haben, mit denen sie leben«*

Joan selbst aber ist nicht mehr als Irene in der Lage, die logische Schlussfolgerung aus dem Zusammenbruch der Vorstellung zu ziehen, dass die Familie irgendetwas sei, das für den Kapitalismus für immer ökonomisch notwendig sei. Sie gibt in der Praxis die Theorie von den "zwei Produktionsweisen" auf (und benutzt Begriffe wie "das Familiensystem der Reproduzierung der Arbeitskraft"). Aber sie kann nicht die Idee aufgeben, dass die Familie - und die Unterdrückung der Frau - ebenso wichtig für den Kapitalismus ist wie Ausbeutung und Akkumulation. Deshalb hält sie umso mehr an der Ansicht fest, dass nur die Familie "freie Arbeit" produzieren könne. Sie geht sogar so weit zu behaupten, dass das für alle Klassengesellschaften gelte.

*»Das wesentliche Element der Familie bleibt in allen Klassengesellschaften unverändert, weil die Familie die einzige Möglichkeit der Reproduktion der Gesellschaft ist, die wesentliche Unterschiede in der Reproduktion von Klasse zu Klasse ermöglicht und die die Last der Reproduktion von den Schultern der Gesellschaft allgemein nimmt und sie Individuen oder Gruppen in der Gesellschaft aufbürdet.« (IS 2:3)*

So kommt Joan, die zuvor sehr kritisch gegenüber den Reden vom "Patriarchat" und der unveränderbaren Familie war, dazu, eine Sicht zu propagieren, die der der Patriarchats-Theorie sehr ähnlich ist. In der Tat beginnt sie, die Phraseologie der Patriarchats-Theorie selbst zu benutzen, wenn sie behauptet: *»Die wesentliche Geschichte des Patriarchats und der Frauenunterdrückung ist die Geschichte des familiären Reproduktionssystems...«*

Gleichzeitig geht Joan einen weiteren Schritt über ihren ursprünglichen Ausgangspunkt hinaus. Er besteht darin, die Unterdrückung der Frau im Staat zu lokalisieren. Wieder die Terminologie der Analyse der Mittelklasse-Feministinnen benutzend schreibt sie:

*»die patriarchalische Kontrolle der Frauen geht vom patriarchalen Haushalt auf den patriarchalen kapitalistischen Staat mit seiner unendlichen Reihe von Gesetzen zur Kontrolle der Frauen über und auf den kapitalistischen Markt, auf dem Frauen immer schlechterbezahlt werden als Männer..«*

Sie geht sogar soweit, vom "Männer-Staat" zu reden! Einige der Gründe, die sie dafür hat, die Rolle des Staates betonen zu wollen, sind gut. Sie versucht noch immer, Ideen

anzugreifen, die die Unterdrückung der Frau in den Beziehungen zwischen individuellen Männern und Frauen lokalisieren. Trotzdem ist ihre Formulierung gleichermaßen mystisch wie fehlleitend. Es ist nicht der Staat, der das System mit seiner Dynamik ausstattet, es ist der Drang zu akkumulieren. Der Staat ist lediglich einer der Mechanismen, der vom System bei diesem Drang benutzt wird - er ist Teil des Überbaus. Die Familie ist ein anderer dieser Mechanismen: auch sie ist Teil des Überbaus.

Es stimmt einfach nicht, dass alle Unterdrückung der Frauen vom Staat kommt, oder dass der Staat die Frauen einfach unterdrückt, indem er die bestehende Familie in Takt hält. Die Unterdrückung der Frau kommt letztendlich vom Drang zu akkumulieren. Der Staat hilft, diesen Drang aufrechtzuerhalten und muss deshalb die Familie stützen. Aber er greift auch ein, um gewisse Familienfunktionen zu ersetzen, wenn das System Veränderungen braucht - erstellt (wenn auch bei weitem nicht in ausreichendem Masse) Kindergärten und Schulen, Sozialhilfe, kostenlose Verhütungsmittel zur Verfügung, verabschiedet Gesetze über gleichen Lohn (wenn auch mit großen Gesetzeslücken) usw.

Es ist das System, das Frauen unterdrückt und nicht nur der Staat. Und die Unterdrückung findet oft in widersprüchlicher Art und Weise statt. Diese Punkte sind wichtig; denn Joan ist durcheinander, und ihre Konfusion hat dazu gedient, Leute von der revolutionären marxistischen Analyse der Frauenunterdrückung weg zu jener zu führen, die von denen vorgebracht wird, die den Marxismus zurückweisen. Sie schreibt in ihrer Arbeit:

*»Meine Artikel in IS 100 und IS 104 haben versucht, eine Brücke zwischen der Auseinandersetzung über das Wesen des Patriarchats und dem Interesse der Schule der häuslichen Arbeit an der Beziehung zwischen Frauenunterdrückung und Kapitalismus zu bauen. Sie waren ein Versuch, die Beziehung zwischen Männerherrschaft (Patriarchat) und kapitalistischer Produktionsweise zu diskutieren«.*

Patriarchat ist, wie wir gesehen haben, der theoretische Ausdruck des reformistischen und separatistischen Flügels der Frauenbewegung. Was Joan versucht zu tun, ist, eine Brücke zwischen deren Argument und dem Marxismus herzustellen. Es war ein Versuch, der notwendigerweise zur völligen Konfusion führen musste.

Es gibt auch eine praktische Konfusion. Allen Stadien der Argumentation von Joan liegt ein Versuch zu Grunde, zu beweisen, dass die Unterdrückung der Frau wie die Ausbeutung der Arbeiter zu Anfängen spontaner Zurückweisung des Kapitalismus führt.

Das geschieht, argumentiert sie, weil das kapitalistische System auf zwei gleichermaßen wichtigen Pfeilern ruht - der Ausbeutung der Arbeiter und der Unterdrückung der Frau. Sie argumentiert im gleichen Sinn, wenn sie dazu übergeht, den Staat unmittelbar für alle Unterdrückung der Frau verantwortlich zu machen.

In beiden Fällen werden separate Frauenkämpfe als automatisch mit Kapital und Staat in Konflikt kommend betrachtet. Der Kampf gegen das Patriarchat wird dann für Joan ein automatischer Verbündeter eines separaten Kampfes der Arbeiter gegen den Kapitalismus. Somit ist die Grundlage für ein Bündnis "verschiedener aber nicht getrennter" Kämpfe gelegt.

Der weibliche Teil des Bündnisses besteht für Joan aus allen Frauen, wenn auch unter Führung von Revolutionärinnen. Wie sie in IS 104 schreibt:

*»Wir können sowohl auf der Grundlage der Unterdrückung der Frauen als auch ihrer Ausbeutung argumentieren und sie für revolutionäre Politik gewinnen. Viele Frauen haben ebenso mit ihrem Mittelklasse- wie mit dem Arbeiterklasse-Background gebrochen, und wie bei den Studenten ist es möglich, diese Frauen um eine revolutionäre Partei*

*herum zu organisieren. Aber um das zu tun, brauchen wir eine Organisation von Frauen, die umfassender als die revolutionäre Partei ist, um die Fragen der Frauenbefreiung und der Ausbeutung der Frauen aufzugreifen...Es ist notwendig, eine Frauenbewegung mit ihrer eigenen Zeitung aufzubauen, die alle Frauen vereinen kann - Frauen im öffentlichen Dienst, Frauen aus den Fabriken, Hausfrauen. Weil der Kapitalismus alle Frauen unterdrückt, gibt es eine materielle Basis für so eine Organisation.»*

Beachtet, dass Joan sich auf "alle Frauen" als Basis einer solchen Bewegung bezieht, nicht auf Arbeiterklasse-Frauen. Denn in jeder der drei Stadien ihrer Analyse, sind es alle Frauen, die von dem, was sie "Patriarchat" oder den "Männer-Staat" nennt, gezwungen werden, zu kämpfen. Das ist es, was es ihr ermöglicht, von der Organisierung "aller Frauen" ohne Bezug auf ihre Klassenposition zu sprechen (sie geben ihren Arbeiterklasse-Background ebenso auf wie ihren Mittelklasse-Background!). Dennoch soll diese Bewegung irgendwie einer "sozialistischen Plattform" und einem "Kampf der Arbeiterklasse für Freiheit" verpflichtet sein.

Joan bietet eine Zusammenfassung des Durcheinanders, in das man gerät, wenn man zwei gegensätzliche Ansichten über die Wurzeln der Frauenunterdrückung miteinander verquickt - die von Mittelklasse-Feministinnen und die des revolutionären Marxismus. Man endet dabei, dass man von einer Position zur anderen wechselt und nie das feste Ufer erreicht, von dem aus es alleine möglich ist, für die Befreiung der Frau zu kämpfen.

### **III. Argumente gegen die revolutionäre marxistische Position**

Gleichermaßen von offenen Gegnern der marxistischen Theorie über die Frauenunterdrückung wie auch von jenen, die diese mit irgendeiner anderen Theorie vermengen wollen, werden eine Reihe von Argumenten vorgebracht. Lassen Sie uns eines nach dem anderen betrachten.

**»Die marxistische Anschauung leugnet effektiv die Realität der Frauenunterdrückung, indem sie alles auf eine Klassenfrage reduziert.«**

Wenn Sie das erste Kapitel dieser Broschüre lesen, können Sie sehen, dass diese Behauptung einfach nicht stimmt. Wir "reduzieren" die Angelegenheit nicht auf eine der Klasse. Frauen aller Klassen sind unterdrückt, genauso wie ethnische Minderheiten aller Klassen in gewissen Gesellschaften unterdrückt sind. Was wir jedoch sagen, ist, dass man sich nicht von der Unterdrückung befreien kann, ohne gegen ihre in der Klassengesellschaft verankerten Wurzeln vorzugehen. Es gibt nicht zwei Kämpfe, einen gegen die Klassengesellschaft und den anderen gegen das "Patriarchat". Es gibt einen einzigen Kampf gegen den Grund für alle Formen der Ausbeutung und Unterdrückung.

Und es gibt auch große Unterschiede in den Arten der Unterdrückung, denen Frauen verschiedener Klassen unterworfen sind. Die Frau eines Sklavenhalters mag unterdrückt sein, aber ihre Unterdrückung ist ganz verschieden von der einer Sklavin (und auch der eines männlichen Sklaven). Eine Frau der herrschenden Klasse mag gegen ihre Unterdrückung protestieren, aber die große Mehrheit von ihnen wird sich gegen jede ernste revolutionäre Herausforderung hinter das System stellen, das die Unterdrückung aufrechterhält. Und so werden sie, wenn es darauf ankommt, nicht nur Ausbeutung begünstigen, sondern auch die Unterdrückung anderer Frauen. Die Frauen der herrschenden Klasse bestehen stets darauf, dass die Frauenbewegung etwas von der Arbeiterbewegung getrenntes und ihr Entgegengesetztes sei.

Die Frauen der Arbeiterklasse auf der anderen Seite müssen die ganze Frage der Trennung anders betrachten.

Die Vorurteile der männlichen Arbeiter haben oft bedeutet, dass Arbeiterfrauen, wenn sie sich überhaupt organisieren wollten, kaum eine andere Wahl hatten, als sich getrennt von Männern zu organisieren. Aber sie mussten immer gegen diese aufgezwungene Separierung kämpfen, weil diese den Kampf der Arbeiterklasse als ganze geschwächt und es so der herrschenden Klasse erleichtert hat, ihre Unterdrückung aufrecht zu erhalten.

Historisch waren es die wirtschaftlich mächtigeren und weniger unterdrückten Gruppen der Arbeiter, die für getrennte, sektionalistische Formen der Organisation eingetreten sind. Frauen und ethnisch unterdrückte Gruppen der Arbeiterklasse haben sich nur separat (in Frauengewerkschaften etc.) organisiert, um die nötige Kraft zu gewinnen, die Mauern des Separatismus niederreißen zu können.

Betrachten wir ein weiteres Argument unserer Gegner:

**»Die marxistische Anschauung bedeutet, dass die untergeordnete Position, die Frauen heute zu akzeptieren gezwungen sind, dadurch, dass Männer Frauen führen, verewigt wird. Es ist nicht die Eigenaktivität der Frauen, die ihre Unterdrückung beenden soll, sondern irgendetwas, das Männer für sie tun.«**

Unterdrückte Menschen gewinnen das Selbstvertrauen, sich zu erheben und gegen ihre Unterdrückung zu kämpfen, durch den Kampf selbst. Das bedeutet aber nicht, dass der einzige Kampf, der ihnen dieses Selbstvertrauen gibt, der Kampf der besonderen unterdrückten Gruppe, zu der sie gehören, ist. Kämpfe gegen alle Arten von Aspekten der Klassengesellschaft können den gleichen Effekt haben.

Es ist z.B. die Erfahrung von gewerkschaftlichen Kämpfen gewesen, die vielen Frauen den Mut gegeben hat, die traditionellen Rollen in Frage zu stellen, die, in der Familie zu erfüllen, die man von ihnen erwartete.

Natürlich bedeuten die Spaltungen zwischen verschiedenen Abteilungen der Arbeiterklasse - männlich/weiblich, schwarz/weiß, gelernt/ungelernt, unterdrückt/"weniger unterdrückt", dass einfache, homogene, einheitliche Kämpfe aller Arbeiter zusammen oftmals nicht stattfinden. Es gibt so Kämpfe, die überwiegend männliche Arbeiter oder aber Arbeiterinnen, meistens weisse oder aber schwarze Arbeiter, Facharbeiter oder ungelernete Arbeiter einbeziehen. Der Kampf irgendeiner Gruppe von Arbeitern hat jedoch immer Implikationen für die Kämpfe anderer Gruppen von Arbeitern. Keine unterdrückte Gruppe kann ihre Kämpfe vom Rest der Klasse getrennt halten.

Zu versuchen, das zu tun, ist ein Desaster. Wenn eine relativ mächtige Gruppe von Arbeitern wie die Bergarbeiter in Großbritannien oder die Automobilarbeiter in den USA, im Kampf Erfolg haben, dann ist das ein Ansporn für alle anderen Gruppen von Arbeitern - selbst wenn die stärksten Gruppen der Arbeiter überwiegend männlich und die schwächeren überwiegend weiblich sind. In einer anderen Situation mag es der Widerstand einer zuvor schwachen Gruppe von Arbeitern sein, die überwiegend weiblich sind, die eine Offensive der Unternehmer aufhält und dadurch andere, stärkere Gruppen von im wesentlichen männlichen Arbeitern inspiriert, zu kämpfen.

In der Tat haben die großartigsten Kämpfe gegen die Frauenunterdrückung immer in Zeiten eines weiteren, generalisierteren Kampfes stattgefunden, während der Grossen Französischen Revolution von 1789/94, in der Periode unmittelbar vor und nach dem Ersten Weltkrieg, Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre. Die Erfolge dieser Kämpfe waren immer abhängig von Erfolgen der breiteren Kämpfe. Die Niederlage dieser breiteren Kämpfe

Kämpfe bedeutete auch immer die Niederlage für den Kampf um die Frauenbefreiung - ob beim Thermidor in den 1790ern, im Stalinismus und Nazismus in den den Jahren zwischen den Kriegen, oder bei der Rechtswende in den späten 70ern.

Anders konnte es gar nicht sein. Unterdrückung ist ein Produkt der Klassengesellschaft. Und der einzige wirkungsvolle Weg, die Klassengesellschaft herauszufordern, ist der einheitliche Kampf der Arbeiterklasse und nicht der separate, isolierte Kampf dieser oder jener unterdrückten Gruppe.

Das heisst überhaupt nicht, dass "Frauen den Männern folgen". Die jeweilige Gruppe der Arbeiter, die an der Spitze des Kampfes steht, wird manchmal weiblich, manchmal männlich und manchmal völlig gemischt sein.

Was in jedem Fall notwendig ist, ist, dass die führende Gruppe der Arbeiter versteht, dass ihr eigener Kampf ein Kampf für alle Arbeiter ist, trotz all der Bemühungen der herrschenden Klasse, sie was anderes glauben zu machen und, dass es eine Begründung für alle anderen Gruppen der Arbeiter gibt, den Kampf zu unterstützen. Das wird aber nicht geschehen, solange es keinen unermüdlichen Kampf von Sozialisten gegen die Tendenz einiger unterdrückter Arbeiter gibt, sich mit den Privilegien zu identifizieren, die sie gegenüber unterdrückteren Arbeitern geniessen und solange die Sozialisten den unterdrückteren Arbeitern nicht deutlich machen, dass ihre wahren Feinde nicht die weniger unterdrückten sind, sondern die herrschende Klasse, die alle Arbeiter ausbeutet. So muss es auch Gruppen männlicher Arbeiter, die sich im Kampf befinden, erklärt werden, dass sie die Unterstützung der weiblichen Arbeiter brauchen, dass sie diese aber nicht bekommen werden, wenn sie an der sexistischen Vorstellung festhalten, dass Frauen Sexualobjekte seien, deren wirklicher Platz zu Hause sei usw.. Es muss darauf hingewiesen werden, dass Frauen, die gezwungen werden, passiv und vom Mann abhängig zu sein, keine richtigen Kämpferinnen im Kampf ihrer Klasse gegen das System sein können.

Unterdrückung ermöglicht es der herrschenden Klasse, die gesamte Arbeiterklasse zu spalten und zu beherrschen - die am wenigsten unterdrückten Teile ebenso wie die am meisten unterdrückten. Die Einbeziehung in irgendeinen Kampf führt Menschen dazu anzufangen, dieser Unterdrückung entgegenzutreten, und nur, indem diese Unterdrückung in Frage gestellt wird, kann der Kampf langfristigen Erfolg haben.

Um es anders auszudrücken: wenn man die Behauptung ernst nimmt, dass Frauen nur der Führung durch andere Frauen folgen können, dann heisst das, dass sie in vielen grossen Schlachten des Klassenkampfes keine Rolle zu spielen haben. In der Tat waren natürlich einige der wichtigsten Beispiele von Kämpfen von Arbeiterklasse-Frauen solche zur Unterstützung männlicher Arbeiter wie beispielsweise die Frauen Notstands-Brigade beim Flint Sit-down von 1937.

Weil sie das verstanden, hat keine der größten revolutionären Sozialistinnen ihre Aufgabe darin gesehen, nur Frauen zu organisieren. Ob die Rede ist von Eleonor Marx, Rosa Luxemburg, Mother Jones oder Elizabeth Gurley Flynn, unweigerlich spricht man von Kämpferinnen, die ihre Energien darauf verwandt haben, in jedwelche gerade geführten Kämpfe einzugreifen, gleich ob es sich um solche von Arbeitern oder Arbeiterinnen handelte.

Selbst jene Revolutionärinnen wie Clara Zetkin oder Alexandra Kollontai, die sich darauf konzentrierten, Frauen zu organisieren, sahen das niemals als ihre einzige Aktivität an. Alexandra Kollontai war in der allgemeinen Arbeit der Parteien sowohl der Bolschewiki als auch der Menschewiki aktiv, während Clara Zetkin eine führende Rolle in allen Debatten der Kommunistischen Partei Deutschlands zwischen 1919 und 1923 spielte. Selbst

Sylvia Pankhurst, die erst im Verlaufe des Ersten Weltkrieges zu einer vollständigen sozialistischen Position kam, zog daraus die Schlussfolgerung, dass, was gebraucht werde, nicht eine Frauen-Zeitung sei, nämlich "The Women's Dreadnought" und eine Frauenorganisation, die "East London Federation of Suffragettes", sondern eine Arbeiterzeitung, "The Workers' Dreadnought", und eine gemischte Organisation, die "Workers Socialist Federation". Das hat natürlich einige konfuse Feministinnen nicht davon abgehalten, Kollontai, Zetkin und Sylvia Pankhurst für ihre Sache des Separatismus zu reklamieren.

Sie alle nahmen diese Position ein, weil sie verstanden, dass es keinen getrennten Weg zur Frauenbefreiung gibt und geben kann, unter welchem Namen auch immer (sozialistischer Feminismus, revolutionärer Feminismus oder was sonst noch), sondern nur den des revolutionären Marxismus. Sie verstanden, dass es nicht zwei Traditionen - eine des Kampfes gegen Unterdrückung, die andere des Kampfes für Arbeitermacht - gibt, die miteinander zu verschmelzen seien, sondern eine einzige Tradition, die versucht, eine revolutionäre Arbeiterklassenbewegung als "Tribun aller Unterdrückten und Ausgebeuteten" aufzubauen.

In einer solchen vereinten Bewegung ist es das höchste Ziel revolutionärer Frauen, abhängig von dem Teil der Klasse, die gerade im Kampf steht, revolutionäre Männer zu führen, und revolutionärer Männer, revolutionäre Frauen zu führen.

Ein drittes Argument, das von unseren Gegnern benutzt wird, ist dieses:

**»Arbeiterklasse-Männer sind daran beteiligt, die Unterdrückung von Frauen aufrechtzuerhalten und profitieren davon. Sie können deswegen nicht am Kampf für ihre Beendigung teilnehmen.«**

Wir haben zuvor argumentiert, dass der wirkliche Grund für die Unterdrückung der Frau nicht die einzelnen Männer sind, sondern die Bedürfnisse der Kapitalakkumulation. Es stimmt jedoch, dass diese Bedürfnisse nur soweit erfüllt werden können, als sie jemanden finden, der sie durchsetzt - Menschen, die andere unterdrücken werden. Viele Männer sind sicherlich in die Unterdrückung der Frauen involviert. Leute wie Anna Paczuska und Lynn James scheinen einen wahren Punkt anzusprechen, wenn sie sagen:

*»Es ist nicht der Kapitalismus, der Ehefrauen schlägt, Frauen vergewaltigt, Prostituierte mietet und Frauen in der Pornographie herabwürdigt - es sind die Männer.«*

Aber sie haben nur bis zu einem gewissen Punkt recht. Erstens sind nicht alle Männer an den von ihnen aufgelisteten Handlungen beteiligt - es sei denn, man akzeptiert die Behauptung radikaler Feministinnen, dass "alle Männer Vergewaltiger sind". Zweitens ist ihre Liste dessen, was die Unterdrückung der Frau ausmacht, hoffnungslos inadäquat. Wenn man andere Elemente der Frauenunterdrückung hinzufügt - z.B. die Verweigerung des Rechtes auf Abtreibung oder ungleiche Bezahlung - dann merkt man, dass es nicht die Männer sind, mit denen Arbeiterklasse-Frauen leben, die ihnen das aufzwingen, sondern der Staat oder der Arbeitgeber. Und wenn es um die Sozialisation von Mädchen mit dem Ziel geht, untergeordnete "weibliche" Rollen zu akzeptieren, dann ist öfter die Mutter als der Vater der Hauptverantwortliche. Einige der größten Kampagnen gegen das Recht auf Abtreibung wurden von Frauen angeführt. Selbst in authentisch patriarchalen Gesellschaften wird die Unterdrückung jüngerer Frauen nicht nur vom Patriarchen selbst, sondern auch von den älteren Frauen durchgesetzt. Wenn Arbeiterklasse-Frauen anfangen, gegen ihre Unterdrückung aufzustehen, finden sie sich nicht nur mit der Ablehnung vieler Männer, sondern auch vieler Frauen konfrontiert. Das ist so, weil der Kapitalismus in seinem Streben nach Akkumulation viele Agenturen zur Kontrolle der Frauen, sei es durch Gewalt

oder ideologische Überredung, gefunden hat - nicht nur den Mann, der seine Ehefrau schlägt, oder den Vergewaltiger.

Aber, so wird man sagen, Männer ziehen in einer Art Nutzen aus der Unterdrückung der Frau wie andere Frauen das nicht tun.

In der Tat ist jedoch der Nutzen, den Arbeiterklasse-Männer aus der Unterdrückung der Frau ziehen, marginal. Sie ziehen keinen Nutzen aus dem niedrigen Lohn, den Frauen erhalten - dieser dient nur dazu, ihren eigenen Lohn unter Druck zu setzen. Es kann auch nicht wirklich behauptet werden, dass sie aus der Behandlung des weiblichen Körpers als Ware Nutzen ziehen - die einzigen Männer, die in dieser Art Nutzen ziehen können, sind diejenigen, die genug Geld haben, Waren zu kaufen und zu verkaufen.

Die Frage des Nutzens endet schließlich bei der nach der Hausarbeit. Die Frage ist dann, in welchem Masse Arbeiterklasse-Männer aus der unbezahlten Arbeit der Frauen Gewinn ziehen.

Das aber kann in der üblichen kapitalistischen Familie gar nicht gemessen werden..

Wie Lindsey German gesagt hat:

*»Die Arbeitsteilung ist schließlich doch eine Arbeitsteilung, in der Menschen sowohl in der Fabrik als auch zu Hause verschiedene Arbeiten verrichten. Aber zu sagen, dass schweißen besser oder schlechter ist als Hausarbeit, heißt, die Dinge in einer völlig subjektiven und nicht messbaren Weise zu betrachten. Das gleiche gilt für die Freizeit. Männer haben mehr streng definierte Freizeit, die dazu tendiert, sozialer zu sein (die Wirtshaft, Fussball), so wie sie auch strenger definierte Arbeitsstunden haben. Sie kann aber nicht einfach als mehr bezeichnet werden. Sie ist unterschiedlich.*

*Hausarbeit ist per Definition Arbeit, die nicht dem von der kapitalistischen Ausbeutung in der Fabrik oder im Büro erzwungenen Tempo unterworfen ist. Sie bedeutet nicht harte Arbeit für eine festgelegte Stundenzahl, auf die eine Zeit der Erholung folgt, um eine andere festgesetzte Periode intensiver Mühen zu ermöglichen. Deshalb gibt es keine Möglichkeit, die Menge der Arbeit, die in sie eingeht, in Relation zu setzen zur Menge der Arbeit, die in der Fabrik geleistet wird...*

*Der grosse Nachteil, den (Arbeiterklasse-)Hausfrauen haben, ist nicht der, dass sie irgendwie von ihren Männern ausgebeutet werden, sondern dass sie atomisiert und von der Teilnahme an der kollektiven Aktion abgeschnitten sind, die das Vertrauen vermitteln kann, um gegen das System zu kämpfen...*

*In der Tat stellt sich das Problem des "Nutzens" nur wirklich, wenn es eine Fortentwicklung weg von der alten stereotypen Arbeitsteilung zwischen dem "männlichen Arbeiter" und der weiblichen "Hausfrau" gibt. Während verheiratete Frauen zunehmend in die Lohnarbeit einbezogen werden und viele Frauen ganztätig berufstätig werden, wird immer noch von ihnen erwartet, dass sie die Hausarbeit machen. Ihnen wird sehr viel weniger Zeit zur Regenerierung ihrer Arbeitskraft zugestanden als ihren Ehemännern, da sie sowohl Berufsarbeit als auch Hausarbeit machen müssen. Aber selbst in diesen Fällen ist es zweifelhaft, ob der Ehemann mehr als marginal davon profitiert«*

Was der Arbeiterklasse-Mann direkt in der Form von Arbeit von seiner Frau gewinnt, kann grob gemessen werden. Es ist die Menge an Arbeit, die er aufzuwenden hätte, wenn er selbst sauber-machen und kochen müsste. Das wäre nicht mehr als ein zwei Stunden am Tag - eine Belastung für eine Frau, die diese Arbeit für zwei Leute nach einem Tag Lohnarbeit tun muss, aber kein grosser Gewinn für den männlichen Arbeiter.

Erst wenn die Frage nach der Reproduktion der nächsten Arbeitergeneration gestellt wird - die nach dem Aufziehen von Kindern - wird die Last für die Frau unerträglich und der scheinbare Gewinn für den Mann immens.

Aber die Arbeit, die eingesetzt wird, um Kinder aufzuziehen, kann nicht als etwas behandelt werden, was die Frau ihrem Ehemann gibt. Sie ist vielmehr etwas, was die Ehefrau dem System zur Verfügung stellt, indem sie dessen Bedarf nach der Erneuerung der Arbeitskräfte befriedigt. Wie es Ann Rogers formuliert hat: "Die Arbeiterklasse-Frau ist gezwungen, Kindern zu dienen, nicht Männern". (Socialist Review No.61)

Der Hauptpunkt ist jedoch der, dass der Schlüssel zur wahren Befreiung der Arbeiterklasse-Frau in der Vergesellschaftung beider Komponenten der Hausarbeit liegt. Und diese Vergesellschaftung stellt für den Arbeiterklasse-Mann keinen Verlust dar. Er verliert nichts, wenn gute, kollektiv geführte Kantinen beginnen, ihn mit exzellenten Mahlzeiten zu versorgen. Er leidet nicht, wenn ein 24-stündiges Kinderkrippen-System ihm und seiner Frau die Last abnimmt, sich um die Kinder kümmern zu müssen.

In der Tat, insofern als diese Veränderungen sowohl Frauen wie Männer davon befreien, in oft bitteren Zwangsbeziehungen zu leben, sind sie gleichermaßen ein Gewinn für Männer wie Frauen.

So kann, wenn die Dinge in diesem Licht betrachtet werden, sicher nicht behauptet werden, dass die Arbeiterklasse-Männer irgendeinen materiellen Vorteil aus der Unterdrückung der Frau ziehen. Was für Vorteile er im Vergleich zu seiner Frau unter den herrschenden Bedingungen auch immer haben mag, so sind sie doch nichts im Vergleich zu dem, was er gewinnen würde, wenn diese Bedingungen revolutioniert würden.

Was ist mit der anderen Art von Gewinn, den er angeblich hat, dem "ideologischen Gewinn" - dem Gefühl, dass er irgendwie Kontrolle über die Familie ausübt, so dass er, wie unbedeutend er auch in der Welt außerhalb seiner vier Wände sein mag, er wenigstens Herr im Haus ist?

Das wird ein sehr wichtiger Faktor sein in Zeiten, in denen die Arbeiter sich nicht gegen das System wenden. Dann ist ihr Kopf voll von allem auf dem Markt befindlichen ideologischen Müll. Fangen sie aber erst an, sich gegen das System zu wehren, dann können sie erkennen, dass es eine Alternative gibt - eine Alternative, in der sie Kontrolle über die Gesamtheit ihres eigenen Lebens ausüben können. Dann benötigen sie nicht länger dieses falsche Gefühl der Kontrolle, das aus ihrer Herrschaft innerhalb der Familie erwächst.

Die Theoretikerinnen des Patriarchats und die sozialistischen Feministinnen, die hinter ihnen herlaufen, sehen das nicht, weil sie keinen wirklichen Begriff davon haben, wie Ideen im Kampf verändert werden können. Sie generalisieren Erfahrungen aus Situationen des Abschwungs des Kampfes und ziehen daraus die Schlussfolgerung, dass die Ideen, die jetzt vorherrschen, immer herrschen werden. Ebenso wie einige Leute aus der gegenwärtigen Periode ableiten, dass die Arbeiterklasse am Ende ist, ziehen Patriarchats- und sozialistische feministische Theoretikerinnen die Schlussfolgerung, dass die Arbeiter niemals die privatisierte Reproduktion und die Unterdrückung der Frau in Frage stellen können werden.

**»Die Erfahrung zeigt, dass man eine Arbeiter-Revolution haben kann, die die Unterdrückung der Frau intakt lässt.«**

Das ist ein zentraler Bestandteil aller Patriarchats-Theorien. Er entspringt der Vorstellung, dass Länder wie Russland, Kuba, Vietnam und China irgendwie sozialistisch seien. In

diesen Ländern besteht die Unterdrückung der Frau weiter, und deshalb - so wird behauptet - können Sozialismus und Frauenunterdrückung koexistieren.

Sozialistische Feministinnen wie Sheila Rowbotham können gegen diese Position nicht argumentieren; denn sie glauben auch, dass es schon sozialistische Gesellschaften gebe (einer der Gründe, aus denen Sheila die "International Socialists", Vorläufer der "Socialist Workers Party", vor 13 Jahren verließ, war der, dass wir uns weigerten, Nord-Vietnam als sozialistisch zu bezeichnen).

Diejenigen jedoch von uns, die anerkennen, dass der Aufstieg des Stalinismus in Russland einen Staatskapitalismus etablierte, brauchen diese Schlussfolgerung überhaupt nicht zu ziehen.

In der Tat beweist die Erfahrung der russischen Revolution von 1917 das Gegenteil von dem, was die Patriarchats-Theoretikerinnen und die sozialistischen Feministinnen behaupteten.

Die Revolution fand unter aller schwierigsten Umständen statt. Sie geschah in einem Land, in dem die Arbeiterklasse eine kleine Minderheit der Bevölkerung war, in dem die meisten Menschen noch Bauern waren, die auf einer unverfälscht patriarchalischen Basis organisiert waren, fast mittelalterlich lebten und Opfer tiefsten Aberglaubens und von Vorurteilen waren. Obwohl es in einzelnen Industrien und Fabriken, die eine wichtige Rolle in der Februar-Revolution spielten, nennenswerte Zahlen von Frauen gab, waren die männlichen Arbeiter unter den bewussten Revolutionären in der großen Mehrheit - nur zehn Prozent der Bolschewiki waren Frauen.

Dennoch führte die Revolution ein Programm der Frauenbefreiung durch, wie es niemals irgendwo sonst versucht wurde - völlige Freiheit der Abtreibung und Scheidungsrechte, gleiche Bezahlung, massenweise Zurverfügungstellung kommunaler Kinderbetreuung, vergesellschaftete Kantineinrichtungen usw.

Bei ihrem Kampf für die Emanzipation ihrer Klasse, fingen Arbeiterinnen an, die Traditionen ihrer Unterordnung unter den Mann in Frage zu stellen, und die militantesten Arbeiter sahen wirklich die Notwendigkeit, das zu unterstützen und zu ermutigen.

Das war so, weil die Revolution tatsächlich eine Revolution war - eine massenweise Erhebung, in der jene am Boden der Gesellschaft sich erhoben und kämpften, um ihr eigenes Schicksal zu kontrollieren. Sie konnten das nicht, wenn sie nicht jede Hierarchie abschüttelten und jedes Element von Unterdrückung, das ihre Klasse spaltete und sie niederhielt, in Frage stellten. Natürlich gab es Widerstand seitens männlicher Arbeiter, die ihre traditionelle herrschende Rolle in der Familie behalten wollten. Was aber am eindrucksvollsten war, war die Art und Weise, in der die fortgeschrittenen Arbeiter, die in der Bolschewistischen Partei organisiert waren, die Notwendigkeit verstanden, mit solchem spalterischen, vorurteilsbehaftetem Verhalten zu brechen und wie sie in der Lage waren, die Mehrheit ihrer Klasse für diesen Standpunkt zu gewinnen. So geschah es, dass nach der Eroberung der Staatsmacht die Partei eine Sonderabteilung schuf, deren Aufgabe es war, mehr Arbeiterklasse-Frauen in den revolutionären Prozess einzubeziehen. Inessa Armand wurde mit dieser Aufgabe betraut und nach ihrem Tod Alexandra Kollontai. Es wurde aber auch erwartet, dass sich männliche Revolutionäre an ihrer Arbeit beteiligten und ihre Konferenzen besuchten usw.

Die Erfahrung der russischen Revolution war damals ganz verschieden von dem, was nach dem Aufstieg des Stalinismus mit seiner Wiedereinführung der üblichen Familie, seinen Anti-Abtreibungs-Gesetzen, seinen Beschränkungen der Scheidung usw. geschah. Sie war auch ganz verschieden von dem, was geschah, als der Staatskapitalismus anderwei-

tig eingeführt wurde, entweder durch die russische Armee oder durch Revolutionen, die von Guerilla-Armeen durchgeführt worden waren.

Russland zeigte, was mit der Arbeiterklasse-Revolution geschieht. Die anderen Fälle zeigen, was ohne sie passiert!

## **IV. Die Partei, die Arbeiterklasse und die Frauenbefreiung**

Revolutionäre Sozialisten beginnen mit dem, was wir von den Höhepunkten in der Geschichte der Kämpfe der Arbeiterklasse lernen können - dass die weniger unterdrückten Teile der Arbeiter sich mit den stärker unterdrückten in einem gemeinsamen Kampf gegen alle Formen der Ausbeutung und Unterdrückung verbinden können. Weiße Arbeiter können dafür gewonnen werden, die Kämpfe schwarzer Arbeiter zu unterstützen, männliche Arbeiter können dafür gewonnen werden, die Kämpfe weiblicher Arbeiter zu unterstützen und Facharbeiter können dafür gewonnen werden, die Kämpfe ungelerner Arbeiter zu unterstützen.

Unsere zentrale Behauptung, dass nämlich die Arbeiterklasse sich selbst emanzipieren kann und in diesem Prozess die ganze Gesellschaft emanzipiert, ergibt sich aus dem, was in Perioden des Aufschwungs des Kampfes geschieht, und nicht aus dem, was geschieht, wenn all der ideologische Müll in Perioden des Abschwungs hochgespült wird.

Wir lassen die Dinge jedoch nicht dabei. Wir wissen, dass es in den düstersten Zeiten des Abschwungs einen Kampf innerhalb der Arbeiterklasse für die Prinzipien des Aufschwungs geben muss - für Solidarität, für die Einheit weißer mit schwarzen Arbeitern, männlicher mit weiblichen Arbeitern. Nur so können wir eine Minderheit der Klasse auf die Aufgaben vorbereiten, die sich der Klasse als ganzer stellen. Nur dann können wir sicher machen, dass, wenn der Aufschwung kommt, eine Führung innerhalb der Klasse existiert, die den Kampf bis zum Sieg voranbringen kann.

Kurz: wir haben das Ziel, im Abschwung die Anfänge einer revolutionären Partei zu schaffen.

Wir können das nicht, wenn wir dem falschen Glauben anheimfallen, es gebe eine leichte Alternative - es den Organisationen der Unterdrückten zu überlassen, Rassismus und Sexismus zu bekämpfen. Die Partei selbst muss gegen Unterdrückung auf der Basis von Rasse, Geschlecht, Religion oder ethnischer Herkunft kämpfen. Das ist Teil ihre Aufgabe, für die Vereinigung der gesamten Klasse im Kampf zu wirken.

Die Mitglieder der Partei müssen als Menschen angesehen werden, die bei den weißen und den männlichen Arbeitern für die Interessen schwarzer und weiblicher Arbeiter argumentieren. Sie müssen sich der Tatsache bewusst sein, dass das bedeutet, dass sie in einer Zeit des Abschwungs oft eine kleine Minderheit sein werden. Sie müssen aber auch verstehen, dass sich ihre Lage ändern wird, sobald eine Zeit wirklichen Kampfes beginnt. Sie müssen lernen, sowohl als eifrige Teilnehmer an den Kämpfen der Arbeiter zu wirken als auch als eine Minorität, die für ihre offene Unterstützung der Interessen der am meisten unterdrückten Teile der Klasse bekannt ist.

Das Argument der Einheit der Klasse ist jedoch kein Argument, dass nur unter den weißen und den männlichen Arbeitern verbreitet werden muss. Es muss auch unter den am meisten unterdrückten Teilen der Klasse verbreitet werden. So ist es z.B. notwendig, sich bei den weißen Arbeiterinnen für die Interessen der schwarzen Arbeiter und bei den schwarzen Arbeitern für die Interessen von Arbeiterinnen einzusetzen. Vor allem muss innerhalb jeder unterdrückten Gruppe von Arbeitern ein Kampf gegen bürgerliche und

kleinbürgerliche Einflüsse geführt werden, die sie zu überzeugen suchen, dass es keine Einheit mit den weniger unterdrückten weißen und männlichen Arbeitern geben könne.

Jedes Mitglied einer revolutionären Organisation muss daher verstehen, wie bei Höhepunkten des Klassenkampfes Teile von weißen und männlichen Arbeitern im Interesse von schwarzen und weiblichen Arbeitern gekämpft haben. Das Ziel ist es, eine Partei aufzubauen, die diese Erfahrung enthält.

Der Aufbau einer solchen Partei ist etwas, das sogar noch mehr von den unterdrückten Sektionen der Arbeiterklasse als vom Rest benötigt wird. Denn der Kapitalismus kann ohne eine solche Partei nicht zerschlagen werden, und man kann die Unterdrückung nicht beenden, ohne den Kapitalismus zu zerschlagen.

Jene, die die Perspektive des Aufbaus solch einer Partei auf Grund dessen zurückweisen, dass das bedeute, dass "Männer Frauen führen" und "Weisse Schwarze führen", oder dass "das den Kampf gegen Unterdrückung dem Kampf gegen Ausbeutung unterordne", geben in der Tat die Perspektive der Zerstörung der Wurzeln der Unterdrückung auf. Im besten Fall sprechen sie über Protestbewegungen gegen die Unterdrückung, die diese niemals werden beenden können.

## **Reformismus, Stalinismus und die Partei**

Jedes mal, wenn die Parteifrage aufgeworfen wird, stoßen wir auf ein Problem. Leute, die Erfahrungen mit nichtrevolutionären Parteien haben, kommen leicht zu der Schlussfolgerung, dass alle Parteien abzulehnen seien. Dies war der Fall in den ersten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts: Der Anarchismus erhielt einen Auftrieb durch den bürokratischen Gradualismus der Sozialdemokratie; Leute, die in den 40er und 50er Jahren durch den pro-russischen Stalinismus in die Irre geführt worden waren, reagierten oft mit einer Ablehnung jeder Form von sozialistischer Politik; die Erfahrung mit dem maoistischen Stalinismus in den 70er Jahren gab allen möglichen "autonomen" und separatistischen Strömungen Auftrieb.

Aber unsere Antwort auf solche Erfahrungen kann nicht und darf nicht das Aufgeben unseres eigenen Kampfes um die revolutionäre Partei sein. Wir müssen erklären, dass diese Erfahrungen das Ergebnis des Fehlens einer revolutionären marxistischen Organisation sind, die den Einfluss der Sozialdemokratie und des Stalinismus bekämpft.

Jedesmal, wenn revolutionäre Sozialisten die Frage nach der Partei aufwerfen, argumentieren unsere Gegner: »Aber Ihr vergesst, dass die Eigenaktivität der Basis eine Voraussetzung für den Sozialismus ist.« Vor achtzig Jahren war das das Argument der Gewerkschaftsaktivisten (der "Ökonomisten"), die gegen den Aufbau einer zentralisierten Partei in Russland eintraten. Heute wird es oft von schwarzen Aktivisten oder Feministinnen verwendet, die gegen den Aufbau einer einheitlichen revolutionären Organisation sind. Lenin antwortete den "Ökonomisten":

*»Erzählt weniger Platitüden über die Entfaltung der unabhängigen Aktivität der Arbeiter - die Arbeiter zeigen unendlich viel unabhängige revolutionäre Aktivität, die ihr gar nicht merkt - sondern seht vielmehr zu, dass ihr nicht die zurückgebliebenen Arbeiter mit eurer eigenen Nachtrabepolitik demoralisiert.«*

Das muss unsere Einstellung heute sein. Es geht nicht darum, ob es Eigenaktivität gibt oder nicht. Es geht vielmehr darum, ob wir versuchen, diese in selbstbewusste Eigenaktivität zu verwandeln, den Leuten die Notwendigkeit bewusst zu machen, ihren Kampf zu verallgemeinern, wenn sie gewinnen wollen. Das heißt, dass man kämpfenden Frauen und schwarzen Arbeitern nicht nur sagen muss, dass sie gegen die eigene Unterdrückung ange-

hen müssen - das wissen sie meistens schon, wenn sie einmal den Kampf aufgenommen haben - sondern, wie sie kämpfen und wie sie gewinnen sollen. Und das kann man nicht erreichen, ohne das Argument von der Einheit mit männlichen oder mit schwarzen Arbeitern einzubringen.

Alle möglichen Kämpfe entstehen "unabhängig" von der revolutionären Organisation. Es nützt diesen Kämpfen aber absolut nichts, wenn Revolutionäre sagen: »Diese Kämpfe sind unabhängig von uns, deshalb dürfen wir uns mit den Beteiligten nicht darüber auseinandersetzen, was sie tun müssen, um zu gewinnen.« Es ist stets unsere Pflicht, solche Argumente vorzubringen. Denn, wenn diese Kämpfe nicht durch unsere Ideen beeinflusst werden, dann werden sie von jenen Ideen beeinflusst, die in jeder Gesellschaft allgemeine Gültigkeit besitzen, nämlich von den Ideen der herrschenden Klasse.

"Unabhängige" Kämpfe entstehen fortwährend. Aber es existieren keine "unabhängigen" Ideen. Es gibt Ideen, die zur Stützung der bestehenden Gesellschaft und solche, die zu ihrem revolutionären Sturz dienen. Ideen, die sich zwischen diesen beiden entgegengesetzten Polen bewegen, sind nicht "unabhängig", sondern schlicht und einfach konfus.

## **Der Abschwung und die Gefahr der Bewegungstümelei**

Wir haben weiter oben festgehalten, wie der Abschwung im Klassenkampf seit Mitte der 70er Jahre viele Aktivistinnen der Frauenbewegung dazu geführt hat, sich von der Orientierung auf die Arbeiterklasse wegzubewegen zu einer Orientierung auf Reformismus und Separatismus hin. Der Abschwung hatte auch auf die Haltung von Aktivisten innerhalb revolutionärer Organisationen in verschiedenen Ländern Auswirkung.

Sie haben plötzliche Aufschwünge in Einpunktbewegungen erlebt zu einer Zeit, als sich die Masse der Arbeiter angesichts der kapitalistischen Offensive weiterhin auf dem Rückzug befand. So war es bei den Revolten der "marginali" in Italien 1977, bei der Stärkung der Antiatomkraftbewegung in Frankreich und Deutschland in den späten 70er Jahren, dem antirassistischen Kampf in Großbritannien 1977 und '78 oder der Friedensbewegung der frühen 80er Jahre. Man konnte nur allzu leicht den Schluss ziehen, dass man die Arbeiterklasse vergessen und sich nur auf diese Bewegungen konzentrieren könne.

Diese Bewegungen haben neue Schichten von Menschen in die politische Aktivität einbezogen. Da aber die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit nicht kämpfte, war es sehr schwierig, diese Menschen für eine marxistische Perspektive zu gewinnen.

Anstatt, dass die revolutionäre Linke neue Leute aus diesen Bewegungen gewonnen hätte, ist oftmals das Gegenteil eingetreten: diese Bewegungen haben Mitglieder der revolutionären Linken für eine Herangehensweise gewonnen, die nicht vom Standpunkt der Arbeiterklasse ausgeht. Revolutionäre begannen, Konzessionen an die Vorstellung zu machen, die Ziele der Bewegung seien auch ohne die Aktion der Arbeiterklasse zu erreichen.

Die Situation verschlimmerte sich noch durch das in der Regel unausweichliche Muster, nach dem sich solche Bewegungen entwickeln. Sie können sehr schnell entstehen, gerade weil ihre Teilnehmer nicht in der Produktion verwurzelt sind. Aber gerade dieses Fehlen der Wurzeln bedeutet, dass sie keine wirkliche Macht besitzen. Und so geraten diese Bewegungen in einen unaufhaltsamen Niedergang, sobald sie ihren Höhepunkt erreicht haben. Sie entwickeln sich schnell wie eine Rakete und fallen dann wie ein Stein zu Boden.

Revolutionäre Sozialisten, die ihr Vertrauen in solche Bewegungen setzen, erhalten einen anfänglichen Auftrieb, leiden dann aber unter all der Demoralisierung, die der Niedergang mit sich bringt.

Dann spüren die Aktivisten der Bewegung den vollen Druck, sich nach rechts zu bewegen. Sie machen Zugeständnisse gegenüber der bestehenden Gesellschaft, weil sie entdecken, dass sie ihre Ziele nicht erreichen können, indem sie sie bekämpfen. Revolutionäre, die den Argumenten der Bewegung Zugeständnisse gemacht haben, werden von diesem Rechtsog mitgerissen.

Es ist schon schlimm genug, wenn man seine Politik in einer dynamischen, enthusiastischen und wachsenden Bewegung auflöst. Es ist aber noch schlimmer, wenn man das in einer Bewegung tut, die müde, demoralisiert und zunehmend nach innen gerichtet ist.

Dies erklärt den Zusammenhang zwischen "Bewegungstümelei" und dem, was wir in der SWP den "Sumpf" nennen - jenes Milieu von Exlinken, die nach rechts gedriftet sind in ihrer Anpassung an den Reformismus, die Gewerkschaftsbürokratie und den Mystizismus des feministischen Separatismus.

Man kann sich dem Druck, der ehemalige Aktivisten nach rechts treibt, nur dann entziehen, wenn man von einem klaren Verständnis der Beschränktheit aller Einpunktbewegungen ausgeht, egal wie wichtig die umkämpften Fragen sein mögen.

Wir müssen darauf bestehen, dass sie ihre Forderungen nicht durchsetzen können, wenn sie keine Verbindung zu den Kämpfen der Masse der Arbeiter herstellen. Und das heisst, laut und deutlich für eine revolutionäre sozialistische Organisation einzutreten, die solche Verbindungen in Theorie und Praxis herstellt.

Theorien, die irgendeinen Kampf, ob um den Frieden, gegen Frauenunterdrückung oder gegen Rassismus, vom allgemeinen Klassenkampf abtrennen, behindern die Herstellung einer solchen Verbindung.

Deshalb behindern die Ideen solcher Leute wie E.P. Thompson den Kampf gegen den Atomkrieg. Und deswegen behindern auch Argumente vom Patriarchat und sozialistisch-feministische Theorien den Kampf für die Befreiung der Frau und schwarze nationalistische und separatistische Ideen den für die Befreiung der Schwarzen.

Jene, die solche Ideen propagieren, mögen eine Zeitlang eine wichtige Rolle spielen, indem sie Menschen ermuntern, sich gegen Teilaspekte des Systems zu wehren. Wenn aber ihre Ideen nicht angefochten werden, werden sie den Kampf früher oder später in eine Sackgasse führen.

Als revolutionäre Sozialisten müssen wir politisch sehr hart sein, damit wir verhindern können, dass Aktivisten blindlings in den Sumpf geführt werden. Natürlich stehen wir auf der Seite der Friedensbewegung gegen den militärischen Apparat; das heißt aber nicht, dass wir unsere sehr harte Kritik an den Ideen eines E.P. Thompson fallen lassen. In der gleichen Weise sind wir auf der Seite aller Frauen, die sich gegen ihre Unterdrückung wehren, aber wir halten uns nicht zurück im unermüdlichen Kampf gegen die verfehlten Ideen des mittelständischen Feminismus.

Nichts ist gefährlicher, als verbale Formulierungen vorzubringen, die den Unterschied zwischen revolutionären Marxisten und solchen Leuten zudecken.

Genau an dieser Stelle haben wir in der britischen SWP tiefe Meinungsverschiedenheiten mit Revolutionären, die Organisationsvorschläge machen, die unserer Meinung nach das Unüberbrückbare zu überbrücken versuchen, nämlich die Idee von einer einheitlichen revolutionären Partei auf der einen und die separatistischen Vorstellungen eines Großteils der Frauenbewegung auf der anderen Seite.

Sie sprechen von einer »*unabhängigen Frauenbewegung*«, die Teil einer allgemeinen Arbeiterklassenbewegung sein muss, von einer Bewegung, die »*gesondert aber nicht ge-*

*trennt*« von der revolutionären Partei ist, so dass »wir unabhängig organisieren aber Teil einer breiten sozialistischen Bewegung sind«.

Solche Formulierungen sind extrem obskur. Bedeutet "Unabhängigkeit" Unabhängigkeit von der kapitalistischen Gesellschaft, vom Reformismus oder von den Ideen des revolutionären Marxismus? Wenn es nicht Unabhängigkeit von den Ideen des revolutionären Marxismus bedeuten soll, ist es dann der revolutionären Partei erlaubt, in diese "unabhängige Bewegung" zu intervenieren? Und wenn nicht, wie bekämpft sie den Einfluss bürgerlicher und reformistischer Ideen auf die Frauenkämpfe?

Bedeutet diese Formulierung, dass revolutionäre Sozialisten Arbeiterklasse-Frauen getrennt von Arbeiterklasse-Männern organisieren müssen? Das aber wäre extrem gefährlich; denn das würde heissen, sie getrennt von den wichtigsten Kämpfen der Arbeiterklasse zu organisieren - Kämpfen, in denen meistens sowohl Männer als auch Frauen beteiligt sind (wenn auch in verschiedenen Verhältnissen je nach Industriezweig).

Das endet damit, dass man Frauen der Arbeiterklasse dort organisiert, wo sie am unwahrscheinlichsten die Erfahrung der Macht des kollektiven Handelns machen, wo sie am wahrscheinlichsten das notwendige Vertrauen gewinnen, um das System und seine Ideen, einschliesslich jener, wonach sie sich den Männern unterzuordnen haben, herauszufordern. Man konzentriert sich auf das Zuhause oder die Nachbarschaft, da wo die Frauen in der Regel am atomisiertesten und isoliertesten sind, statt auf den Betrieb oder das Büro, wo sie ihre kollektive Klassenmacht zu entdecken beginnen.

Bestenfalls beteiligt man sich an Bewegungen, die sich im Aufschwung befinden, um danach, sobald sie sich im Niedergang befinden, in ihnen gefangen zu bleiben ohne jedes andere Kampffeld. Man gleitet zur Ansicht hin, dass dies die "unabhängige Frauenbewegung" sei, die aus Prinzip aufrechterhalten werden müsse, egal wie viele Menschen sie tatsächlich mobilisiert. Dabei demoralisiert man sich selbst und auch etwaige Frauenkontakte.

Revolutionäre, die mit einer solchen Perspektive zu arbeiten versuchen, können es kaum vermeiden, von den herrschenden Vorstellungen in den Übrigbleibseln der Frauenbewegung infiziert zu werden - Vorstellungen, denen zufolge sich Ideen durch Bewusstseinsarbeit und nicht durch Kämpfe ändern, und die die personenbezogene Politik an die Stelle des Kampfes gegen das System setzen und zu immer größerer Passivität führen.

Das soziale Sein bestimmt das Bewusstsein. Wenn man sich von wichtigen Feldern des Klassenkampfes ablöst, indem man auf "separater Frauenorganisation" besteht, wird man unvermeidlich von Ideen, die aus dem Klassenkampf entspringen, weggezogen und versinkt schließlich gegen den eigenen Willen im Sumpf.

Weit davon entfernt, eine Hilfe für revolutionäre Sozialistinnen zu sein und ihr Selbstvertrauen in die Führung von Kämpfen zu entwickeln, hat das Bestehen einer getrennten Organisation den gegenteiligen Effekt. Ihre Existenz bedeutet nämlich, dass man sich von der Führung in jener übergroßen Mehrheit von Kämpfen abschneidet, die sowohl Männer als auch Frauen involvieren.

## **Unsere Erfahrung**

Für die SWP sind das nicht nur Ideen, auf die wir auf der Basis theoretischer Diskussionen (so überaus wichtig diese auch waren) gekommen sind. Sie passen zu unseren eigenen Erfahrungen als Organisation. Mehr als zehn Jahre lang haben wir versucht, eine eigene Frauenzeitschrift 'Women's Voice', herauszugeben, und eine Zeitlang haben wir uns auch bemüht, eine eigene Organisation, die "Women's Voice Organisation" aufzubauen. Schließlich jedoch kam die überwiegende Mehrheit der betroffenen Frauen zu dem Ergebnis, dass das ein falscher Weg gewesen sei.

Sie fanden heraus, dass sie die ganze Zeit gezwungen gewesen waren, sich auf Fragen zu konzentrieren, die die Schwäche der Frauen betonten und nicht die Stärke, die Arbeiterklasse-Frauen im Verlauf des Klassenkampfes aller Arbeiter erfahren können. Als Arbeiterklasse-Frauen begannen, sich als Arbeiterinnen in Bewegung zu setzen, fanden wir, dass eine reine Frauenorganisation überhaupt nicht geeignet war um zu intervenieren. Da es bei jedem Streik nötig ist, Solidarität und Unterstützung durch Boykottmaßnahmen zu erhalten, können Streiks nicht als eine ausschließliche Frauenangelegenheit angegangen werden. Die "Women's Voice Organisation" war deshalb immer nur in der Lage gewesen, um Themen auf Gemeindeebene herum (Schließung von Krankenhäusern, Abtreibung etc.) zu organisieren.

Solche Angelegenheiten können natürlich manchmal wichtig sein, um eine revolutionäre Organisation aufzubauen, aber nur, wenn sie mit dem Kampf der organisierten Arbeiter verbunden werden. Eine separate Organisation macht diese Verbindung jedoch unmöglich. Anstatt, dass sie sie gelernt haben zu führen, meinten unsere Genossinnen, sei die Erfahrung von "Women's Voice" nur die des Hinterherhinkens hinter der Hauptverlaufslinie des Kampfes gewesen. Unsere besten Genossinnen kamen zu der Überzeugung, dass sie in ein Ghetto der reinen kommunalen Frauenpolitik gepresst worden seien, und dass das ernste Konsequenzen für unsere Partei habe. Es koppelte den Kampf um Frauenbefreiung von unserer hauptsächlich politischen Arbeit ab.

Die Partei als ganze diskutierte oder arbeitete selten an Fragen, mit denen sich die Frauen beschäftigten. Die wurden den "Women's Voice"-Gruppen überlassen. Genossinnen wurden auch nicht geschult oder ermuntert, eine führende Rolle in der Partei zuspitzen. Stattdessen wurden sie fortgeschickt, "Women's Voice" aufzubauen. So produzierten wir eine ganze Generation von Frauen, die unfähig waren, umfassend über sozialistische Politik zu reden und die nie ausgebildet worden waren, Zweigorganisationen zu führen, in Diskussionen einzugreifen - kurz: zu führen. "Women's Voice" tendierte dazu, eine männlich dominierte SWP zu schaffen!

## **Aufbau im Abschwung**

Eine weitere Gefahr entsteht bei jeder Art der Bewegungstümelei, nämlich, dass man sich von der Sichtweise wegbewegt, wonach Einpunktbewegungen einen Beitrag zum allgemeinen Klassenkampf leisten können, hin zur Sichtweise, derzufolge sie ihren Zweck in sich selbst haben.

Wenn man die Notwendigkeit für eine "unabhängige" Frauen- oder Schwarzenbewegung betont, kann das leicht zu einer Stadientheorie führen - einer Theorie, wonach die Beschäftigung mit dem Klassenkampf in eine ferne Zukunft verschoben wird, während andere Kämpfe entwickelt werden. Besonders in den USA bringt das die Leute dazu, zu sagen, dass, da die Mehrheit der Arbeiterklasse schwarz, spanischer Herkunft oder weiblich sei, Bewegungen dieser unterdrückten Gruppen jeder Neubelebung des allgemeinen Klassenkampfes vorausgehen müssten.

Das bedeutet aber, dass man aus einem möglichen Szenarium für die Beendigung des Abschwungs ein zwingend notwendiges Szenarium macht.

Es könnte sein, dass die Wiederbelebung des Kampfes in den USA, so wie in den 60er Jahren, außerhalb der Betriebe und Büros stattfindet, außerhalb des Kerns der Arbeiterklasse. Es ist aber genauso möglich, dass diese Wiederbelebung, so wie vor dem Ersten Weltkrieg und in den Jahren zwischen den Weltkriegen von Kämpfen ausgeht, die sowohl weiße als auch schwarze, männliche und weibliche Arbeiter involvieren.

Und wo immer sie auch ihren Anfang nimmt, so wird sie nicht über einen bestimmten Punkt hinauskommen können, wenn nicht zumindest der Kern einer revolutionären Organisation existiert, die die Notwendigkeit der Einbeziehung der gesamten Klasse, der Weißen wie der Schwarzen, der Männer wie der Frauen, in den Kampf betont. Wir müssen versuchen, jenen Kern heute zu schaffen, solange der Abschwung anhält. Wir werden das nicht leisten können, wenn wir so tun, als ob der Aufschwung bereits begonnen habe, oder als ob er eher auf die eine als auf die andere Weise begonnen habe.

Hier und heute existiert eine kleine Minderheit von Leuten, die bereit sind, revolutionären Ideen Gehör zu schenken. Die Schrecken, die die weltweite Krise verursacht, bedeuten, dass es an jedem Ort, an jedem Arbeitsplatz, an jeder Universität einige Individuen gibt, die offen sind für das, was revolutionäre Sozialisten zu sagen haben.

Der Schlüssel zum Aufbau einer revolutionären Organisation liegt darin, diese einzelnen Individuen zu finden, das eine, das zweite usw. und mit ihnen generelle Politik zu diskutieren.

Teilweise wird man auf diese Individuen durch die allgemeine Propagandaaktivität der Organisation stossen - durch den Verkauf der Zeitung, die Organisierung von offenen Ortsgruppentreffen.

Teilweise wird man auf sie im Rahmen von neuentstehenden echten Bewegungen stossen, die neue, junge Menschen zum ersten mal in Aktivitäten verwickeln (man muss solche Bewegungen von jenen unterscheiden, in denen sich lediglich die gestrandeten Reste aus der Generation der 60er Jahre, die lebenden Toten, wiederfinden).

Manchmal wird man sie in jenen Streiks finden, die trotz des Abschwungs stattfinden. In ihnen stehen schwarze und weiße, weibliche und männliche Arbeiter Seite an Seite auf Streikposten und bekommen eine erste Ahnung davon, welche Möglichkeiten der Klassenkampf und die Solidarität eröffnen.

Die Bewegungstümelei hält Revolutionäre von all diesen Wegen ab. Sie führt dazu, dass man den Kontakten den Eindruck vermittelt, dass die Zukunft bei den "Bewegungen" liege, und nicht im Aufbau einer revolutionären Organisation, die einen Bezug zum Klassenkampf herstellt. Sie bedeutet, dass man vor den Argumenten, die in einer Periode wie der heutigen vorgetragen werden müssen, davonläuft.

Das schlimmste daran ist, dass die Bewegungstümelei unweigerlich Leute demoralisiert. Sie setzen ihre ganzen Anstrengungen in den Aufbau grossartiger Pläne, die in die jetzige Zeit überhaupt nicht passen - und werden dann schließlich vom tiefsten Pessimismus erfasst.

Man wird einen hohen Preis für jedes Versäumnis zahlen müssen, die Verbindung zwischen dem Kampf gegen die Unterdrückung und dem Kampf gegen die Ausbeutung, zwischen dem Aufbau der Bewegung und dem Aufbau der Partei zu verstehen. Man wird nämlich jene tatsächlich bestehenden Chancen für den Beginn des Aufbaus einer revolutionären Organisation verpassen.

Wir können in jeder Klein- oder Großstadt oder Universität einige Individuen gewinnen für die Aufgabe des Aufbaus einer solchen Organisation; aber nur dann, wenn wir uns selber ganz im klaren über die Möglichkeiten der Arbeitermacht sind und keinerlei Zugeständnisse denen gegenüber machen, die das Vertrauen darin verloren haben.

aus "**International Socialism**" Nr. 23, theoretisches Organ der SWP, Frühjahr 1984

Wir veröffentlichen diesen in der Serie "Education for Sociatists" als Schulungstext der britischen "Socialist Workers Party" (SWP) zuletzt im November 1988 erschienene Broschüre gegen den "Feminismus" aus mehreren Gründen. Wir sind der Meinung, dass der "Feminismus" ein grosses Potential von Energien für eine wirkliche Befreiung der Frau letztlich nutzlos vergeudet. Gleichzeitig dient er als ein wichtiger Einfallstor für kleinbürgerliche rechtsopportunistische Tendenzen, die einst mit dem Anspruch des revolutionären Sozialismus angetretene Organisationen in ihrem Kern zersetzen und damit auch der angesichts der gesellschaftlichen Realität unverzichtbaren Entwicklung umfassender antikapitalistischer Kämpfe ihre einzig mögliche theoretische Basis - den Marxismus - entziehen und sie so einer kopflosen Bewegungstümelei ausliefern,

Darüber hinaus betrachten wir die vorliegenden Texte über das unmittelbare Thema hinaus als eine gute allgemeinverständliche Einführung in eine Vielzahl von Problemen des revolutionären Marxismus, insbesondere auch in die Organisationsfrage, die heute in der radikalen Linken allenthalben diskutiert wird, auf die aber auf Grund des grundsätzlichen Mangels an Fähigkeiten, sich der marxistischen Analyse zu bedienen, praktisch nirgendwo eine adäquate Antwort gefunden werden kann.

Die hier übersetzten Artikel erschienen erstmalig als ein Artikel von Chris Harman in der theoretischen Zeitschrift der SWP 'International Socialism' 2:33 (Frühjahr 1984)

## ***Internationale Sozialisten***